

# H1

Das Magazin der  
**Universität Bielefeld**

**Lehre & Campus** Seite 16  
Herzinfarkt und High Heels

**Internationales** Seite 24  
Post aus ... Madrid

**Jenseits der Hörsäle** Seite 32  
Die Ausstellungsmacher

Titelthema | Seite 09

# Ein roter Faden durchs Studium

Reflektieren lohnt sich



# // INHALT

## Interview

Fokussiert auf Qualität  
Professor Dr.-Ing. Gerhard Sagerer, Rektor der Universität Bielefeld, im Gespräch

Seite 04



**Interview // 04**  
Professor Dr.-Ing.  
Gerhard Sagerer, Rektor  
der Universität Bielefeld,  
im Gespräch

## News

12 Millionen Euro für Verbesserungen in Studium und Lehre // Dieter Timmermann zum Präsidenten des Deutschen Studentenwerks gewählt // Rektor Gerhard Sagerer in HRK-Kommission gewählt // Zehn Jahre BiGSEM // BioEnergieTechnikum eröffnet // Erziehungswissenschaft ausgezeichnet // 10 Jahre Förderprojekt für Kinder aus Migrantenfamilien // Bildungsprojekt prämiert // Gay-Lussac-Humboldt-Preis für Professor Dr. Karl-Josef Dietz // Kooperationsvereinbarung von Universität und Lehrerausbildungszentren

Seite 06



**Titelthema // 09**  
Reflektieren lohnt sich

## Titelthema

Reflektieren lohnt sich  
Ein roter Faden durchs Studium

Seite 09



**Lehre & Campus // 14**  
Journalismus hautnah

## Lehre & Campus

Serie: Lehrende mit tollen Ideen – Journalismus hautnah // Vorteil Zweitsprache // Herzinfarkt und High Heels // Meldungen

Seite 14



**Forschung // 20**  
Der Herr der  
Riesenmoleküle

## Forschung

Schneller, höher, weiter: Sport als Beispiel für Globalisierung durch Vergleich // Serie: Bielefelder Ideen – Der Herr der Riesenmoleküle // Meldungen

Seite 18

## Interdisziplinär

Kunst am Computer

Seite 23



**Internationales // 24**  
Post aus ... Madrid

## Internationales

Post aus ... Madrid

Seite 24

## Alumni

Freunde weltweit

Seite 25

## Bitte Platz nehmen ...

Ursula Görlich, Mitarbeiterin im Infopunkt

Seite 26

Personalien

Seite 27

Auszeichnungen & Preise

Seite 30

Jenseits der Hörsäle

Die Ausstellungsmacher // Wettkampf-Walzer

Seite 32

Kulturtipps // Impressum

Seite 34

Uni-Einblicke

Seite 35

Zum Titelbild: Felix Neier studiert Sport- und Erziehungswissenschaft an der Universität Bielefeld und jobbt als Trainer im UniFit.



Jenseits der Hörsäle // 33  
Wettkampf-Walzer

Universität Bielefeld

kommste rein?



[www.raum-zum-querdenken.de/youtube](http://www.raum-zum-querdenken.de/youtube) | [www.raum-zum-querdenken.de/facebook](http://www.raum-zum-querdenken.de/facebook)

# Fokussiert auf Qualität

Professor Dr.-Ing. Gerhard Sagerer, Rektor der Universität Bielefeld, im Gespräch

## Rektor Sagerer, mit welcher Überschrift wird das abgelaufene Jahr in die Chronik der Universität Bielefeld aufgenommen?

„Qualitätsoffensive Lehre“ wäre meine Headline. Neues Studienmodell, Erfolg im Qualitätspakt Lehre, Lernzentrum in der Bibliothek – wir haben in 2011 vieles vollendet, an dem wir zuvor lange gearbeitet haben.

## Die Wochenzeitung „Die Zeit“ hat einen Bericht über das neue Studienmodell der Universität Bielefeld mit „Endlich wieder frei studieren“ betitelt. Was genau steckt dahinter?

Frei von Regeln zu studieren ist damit nicht gemeint. Die konsekutive Studienstruktur mit Bachelor und Master, die gesetzlichen Vorgaben und die interne Organisation setzen hier klare Grenzen. Diese sind auch nötig. Aber: Wir haben die Studierenden mit ihren individuellen Vorstellungen in den Fokus genommen. Unsere Studienstruktur schafft vielfältige Möglichkeiten – sei es bei der Zusammenstellung der Fächer, beim Ablegen von Prüfungen oder bei der Ausgestaltung eines sehr umfangreichen individuellen Ergänzungsbereichs. Wir haben Freiräume geschaffen. Beispielsweise lässt sich ein Auslandssemester nun deutlich besser ins Studium integrieren. Und wir haben parallel auch die neuen Vorgaben zur Lehrerausbildung umgesetzt. Sichtbar ist die auch durch die neue Bielefeld School of Education. Es war ein Kraftakt, diese komplexe Struktur zu konzipieren und gemeinsam mit den Fakultäten umzusetzen. Es hat sich aber gelohnt. Externe Gutachter und viele Kolleginnen und Kollegen an anderen Hochschulen bescheinigen unserem Studienmodell Vorbildcharakter. Diese neue Studienstruktur ist ein großer Schritt zu noch mehr Qualität von Studium und Lehre. Davon werden wir in den kommenden Jahren profitieren.

## Sie spielen auf den doppelten Abiturjahrgang und die deutlich steigenden Studierendenzahlen an?

Ab 2013 werden die Hochschulen die Verkürzung der Schulzeit in Nordrhein-Westfalen spüren. Bund und Land stellen zwar Geld zur Verfügung, dennoch ist es eine riesige Herausforderung, die geforderten zusätzlichen Studienplätze zu schaffen. Von Anfang an war dem Rektorat dabei eines wichtig: Wir dürfen die Qualität von Studium und Lehre nicht aus den Augen verlieren. Im Interesse unserer aktuellen und zukünftigen Studierenden haben wir daher sehr genau geprüft, wie viele zusätzliche Plätze wir ohne gravierende Qualitätsverluste schaffen können.

## Also müssen sich Studierende nicht sorgen, zukünftig in überfüllten Hörsälen und Seminaren zu sitzen?

So ganz kann ich die Sorgen nicht zerstreuen. Wenn wir in zwei Jahren 1.900 zusätzliche Studienplätze schaffen, dann kann das nicht ohne Folgen bleiben. Doch wir sind auch alle gefordert, dieser Abiturientengeneration faire Chancen zu geben. Ich kann nur noch einmal betonen: Wir setzen alles daran, dass die Qualität von Studium und Lehre auf hohem Niveau bleibt.

## Die Studienbeiträge sind abgeschafft. Wird nun vieles im Bereich Studium und Lehre wieder schlechter?

Nein. Tatsache ist, dass das Land die Mittel kompensiert. Allerdings sind die Qualitätsverbesserungsmittel für alle Hochschulen in NRW gedeckelt und werden nach einem festen Schlüssel auf die Hochschulen verteilt. Eine Erhöhung der Mittel ist nicht vorgesehen. Und da die Studierendenzahlen steigen, steht am Ende pro Studierendem weniger Geld zur Verfügung.

## Wie viel Geld steht zur Verfügung und wie wird es uni-intern verteilt?

Aufgrund unterschiedlicher Entwicklungen bei den Studierendenzahlen an den NRW-Hochschulen – und die sind Basis der landesweiten Verteilung der gedeckelten Mittel – ist eine langfristige und verlässliche Prognose sehr schwer. Wir planen aktuell mit 7,2 Millionen Euro jährlich. Davon werden 70 Prozent auf die Fakultäten verteilt und 30 Prozent stehen für zentrale Maßnahmen zur Verfügung. Vermutlich erhalten wir in den kommenden drei Jahren allerdings mehr als 7,2 Millionen Euro – diese zusätzlichen Mittel sind dann für das neue Campus-Managementsystem und eventuelle Baumaßnahmen vorgesehen.

## Was wird mit dem Geld gemacht? Werden damit zukünftig die Heizkosten bezahlt?

Ganz klar: Nein. Die Qualitätsverbesserungsmittel werden ausschließlich für Maßnahmen zur Verbesserung von Studium und Lehre eingesetzt. Das werden auf zentraler und auf Fakultätsebene studentische Vertreter auch sicherstellen. Das Rektorat hat zudem Leitlinien zur Verwendung verabschiedet. Wir sehen drei maßgebliche Handlungsfelder: Studienkultur und -inhalte, Studienstruktur sowie Studienorganisation.

### Was heißt das genau?

Im Handlungsfeld Studienkultur/Studieninhalte geht es vor allem um die Verbesserung der Betreuung der Studierenden. Hier sind unterstützend zentrale Maßnahmen, in erster Linie aber die Fakultäten gefordert, denn dort findet Studium und Lehre statt. Mit den Qualitätsverbesserungsmitteln werden die Fakultäten fachspezifische Konzepte entwickeln und Personal beschäftigen. Im Bereich Studienstruktur haben wir den entscheidenden Schritt mit unserem neuen Studienmodell bereits getan. Aber: Wir brauchen auch hier qualitätssichernde Maßnahmen.

### Und welche Vorstellungen hat das Rektorat im Bereich Studienorganisation?

Mit den Mitteln können wir die Organisation von Studium und Lehre weiter verbessern – auf zentraler und dezentraler Ebene. Speziell auch die Studieninformation ist ein Schwerpunkt. Zudem finanzieren wir die Weiterentwicklung des Campus-Managementsystems. Auch eine Finanzierung von neuen Gebäuden zu Lehrzwecken ist nicht ausgeschlossen.

### Geld für bessere Lehre gibt es aber auch von anderer Seite ...

Ja, das hat mich am Ende des letzten Jahres besonders gefreut: Wir hatten im Qualitätspakt Lehre mit unserem Konzept Erfolg und bekommen in den kommenden fünf Jahren nun insgesamt mehr als zwölf Millionen Euro.

### Und was passiert mit dem Geld?

Wir konzentrieren uns auf den Einstieg von Studierenden und Lehrenden an der Universität Bielefeld. Wollen Studienanfänger beispielsweise notwendige mathematische und literale Kenntnisse und Fähigkeiten im ersten Studienjahr besser vermitteln. Beratung und Betreuung für Studienanfänger, Peer-Learning-Angebote, kooperative Lernformen oder ein Studieneulerfolgs-Monitoring sind weitere Schwerpunkte. Und: Wir werden unsere neuen Lehrenden besser auf ihre Arbeit mit den Studierenden vorbereiten. Das heißt unter anderem, sie auch hochschuldidaktisch noch mehr zu qualifizieren.

### Das Rektorat hat ein Großprojekt auf den Weg gebracht: Die Einführung eines neuen Campus-Managementsystems. Wir haben mit BIS und ekV funktionierende Systeme. Warum diese neue Initiative?

Wir wollen eine IT-Plattform, die Studierenden das Studieren erleichtert. Dafür brauchen wir nichts grundsätzlich anderes als unser bisheriges BIS-System, aber wir entwickeln die IT-Unterstützung konsequent weiter – machen sie komfortabler, moderner und integrieren Anwendungen, die zurzeit unabhängig laufen, beispielsweise verschiedene E-Learning-Plattformen. Wenn wir im IT-Bereich so gute Rahmenbedingungen wie nur möglich, effektive Strukturen und leicht überschaubare Zuständigkeiten schaffen, dann können sich unsere Studierenden voll auf die Studieninhalte konzentrieren. Übersichtlichkeit und Klarheit gewinnen wir dadurch, dass die Studierenden bei der Studienorganisation sich nur in einem System



bewegen müssen. Das ist ein für die Organisation von Studium und Lehre an der Universität Bielefeld zentrales, großes Projekt, das wir sorgfältig vorbereiten müssen. Ab 2013 soll dann die schrittweise Einführung erfolgen.

### Was sind weitere große Themen für 2012?

Am 15. Juni fällt die Entscheidung in der letzten Runde der Exzellenzinitiative. Wir haben einen neuen Antrag (Exzellenzcluster „Communicating Comparisons. From the Onset of Modernity to World Society“) und zwei Fortsetzungsanträge (Exzellenzcluster „Cognitive Interaction Technology“, Graduiertenschule „Bielefeld Graduate School in History and Sociology“) im Rennen. Für die Zukunft unserer Universität als überregional sichtbare Spitzen-Uni ist es von entscheidender Bedeutung, dass wir noch internationaler werden. Wir haben und bringen daher vielfältige Maßnahmen zur Internationalisierung auf den Weg. Und: In diesem Jahr wird das erste der neuen Gebäude – der Forschungsbau Interaktive Intelligente Systeme – fertiggestellt. Für den Ersatzneubau feiern wir Richtfest und die Planungen für die komplette Modernisierung unseres Hauptgebäudes werden konkret. Wir stehen vor herausfordernden Zeiten. Dafür ist Kommunikation zwischen den unterschiedlichen Gruppen innerhalb der Universität sehr wichtig. Hier möchte ich neue Formen finden. Ich treffe mich nun beispielsweise regelmäßig gemeinsam mit der Prorektorin für Studium und Lehre mit den Fachschaften und wir sprechen über sehr grundsätzliche, aber auch sehr spezielle Themen.

### Und welche Überschrift wünschen Sie sich für 2012?

Universität Bielefeld – Bestnoten bei der Qualität in Lehre und Forschung.

## Qualitätspakt Lehre

### 12 Millionen Euro für Verbesserungen in Studium und Lehre

Die Universität Bielefeld erhält für ihr Programm „Richtig einsteigen“ zur Verbesserung der Studienbedingungen und der Qualität der Lehre bis 2016 insgesamt 12,14 Millionen Euro aus dem Qualitätspakt Lehre. Dies gaben die beiden Vorsitzenden der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz – Professorin Dr. Annette Schavan (Bundesministerin für Bildung und Forschung) und Doris Ahnen (Staatsministerin für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz) – am 13. Dezember 2011 bekannt. Das Programm baut auf bereits vorhandene Maßnahmen und Stärken auf und will die Studienerfolgsquote deutlich erhöhen und die Studienqualität nachhaltig verbessern. Dabei geht es beispielsweise darum, die für das jeweilige Fach notwendigen mathematischen und literalen Kenntnisse und Fähigkeiten zu vermitteln, die Beratung und Betreuung beim Einstieg ins Studium zu verbessern, Peer-Learning-Angebote auszubauen sowie kooperative Lernformen in Lehrveranstaltungen stärker zu nutzen. Darüber hinaus soll der Studienerfolg systematisch beobachtet werden,

um Schwierigkeiten im Studienverlauf zu erkennen und Lösungen zu entwickeln. Außerdem sollen neue Lehrkräfte noch besser in ihre Aufgaben eingeführt und hochschuldidaktische Fortbildungen ausgebaut und vorangetrieben werden. Mit dem Geld wird in erster Linie zusätzliches Personal finanziert: In den Fakultäten sollen mehr Personen für bessere Betreuung, Beratung und Vermittlung von studienrelevanten Basiskompetenzen eingestellt werden. Auf zentraler Ebene sollen übergreifende Maßnahmen wie die Tutorenausbildung, das Studienerfolgs-Monitoring und die hochschuldidaktischen Qualifikationsangebote personell auf- und ausgebaut werden. Insgesamt sollen 37 Stellen geschaffen werden. Darüber hinaus stehen Mittel für Lehraufträge und Tutoren zur Verfügung. Federführend konzipiert und nun gemeinsam mit den Fakultäten umgesetzt wird das Programm „Richtig einsteigen“ vom Bereich „Lehren & Lernen“, einer Abteilung des zentralen Servicebereichs „SL\_K5 – Beratung für Studium, Lehre und Karriere“.

## Dieter Timmermann zum Präsidenten des Deutschen Studentenwerks gewählt



Der ehemalige Rektor der Universität Bielefeld Professor Dr. Dieter Timmermann ist Anfang Dezember von den Delegierten des Deutschen Studentenwerks zum Präsidenten des Verbands der 58 Studentenwerke in Deutschland gewählt worden. Der Bildungsökonom hat sein Amt im Januar angetreten. Dieter

Timmermann, Jahrgang 1943, studierte in Bonn Volkswirtschaftslehre und promovierte 1974 an der Technischen Universität Berlin. Dieter Timmermann habilitierte sich im Jahre 1979 an der Universität Bielefeld. Er wurde 1982 Professor für Bildungsökonomie und Bildungsplanung an der Fakultät für Pädagogik und war von 2001 bis 2009 Rektor der Universität Bielefeld. Zu seinen Arbeitsschwerpunkten zählten Kosten und Finanzierung von Bildung, Effizienz, Effektivität und Steuerungsprobleme im Bildungswesen, Abstimmung von Bildungs- und Beschäftigungssystemen sowie Bildung und Ungleichheit.

## Rektor Gerhard Sagerer in HRK-Kommission gewählt



Die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) hat den Rektor der Universität, Professor Dr.-Ing. Gerhard Sagerer, in ihre Ständige Kommission für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs berufen. Ständige Kommissionen unterstützen die HRK bei der Erfüllung ihrer Aufgaben. Die HRK ist die Stimme der Hoch-

schulen gegenüber Politik und Öffentlichkeit und sie ist das Forum für den gemeinsamen Meinungsbildungsprozess der Hochschulen. Sie befasst sich mit allen Themen, die Aufgaben der Hochschulen betreffen: Forschung, Lehre und Studium, wissenschaftliche Weiterbildung, Wissens- und Technologietransfer, internationale Kooperationen sowie Selbstverwaltung. Die HRK ist Mitglied der Allianz der großen deutschen Wissenschaftsorganisationen. Sie hat gegenwärtig 266 Mitgliedshochschulen. In ihnen sind mehr als 94 Prozent aller Studierenden in Deutschland immatrikuliert.

## Jubiläum der Bielefeld Graduate School in Economics and Management Zehn Jahre BiGSEM

Die Bielefeld Graduate School in Economics and Management (BiGSEM) war zu ihrer Gründung im Wintersemester 2001 Vorreiterin einer strukturierten wirtschaftswissenschaftlichen Graduiertenausbildung und hat als eine von zwei Institutionen in Deutschland ein englischsprachiges strukturiertes Doktorandenprogramm angeboten. Gemäß der Bielefelder Ausrichtung zeichnet sich das Programm durch eine quantitative Orientierung und einen hohen Anspruch an formale Modellierung sowie eine starke internationale Komponente sowohl bei Lehrenden als auch bei Studierenden aus. Der Großteil der BiGSEM-Promovierenden verbringt ein Jahr des Promotionsstudiums an einer ausländischen Partneruniversität.

## Forschung für die Energie der Zukunft BioEnergieTechnikum eröffnet

Nach zehn Monaten Umbauzeit ist das BioEnergieTechnikum (BET) an der Morgenbreite am 7. November 2011 eröffnet worden. Das Technikum ist dem Centrum für Biotechnologie (CeBiTec) der Universität angegliedert und schafft die räumlichen und technischen Voraussetzungen für den Ausbau der Bioenergieforschung unterschiedlicher Arbeitsbereiche. Koordiniert wird die Forschung im BET vom Institut für Biochemie und Biotechnik (BioChemTec). Knapp 200.000 Euro hat die Universität in die Errichtung des BET investiert. Unterstützung kam zudem von den Stadtwerken Bielefeld.

In dem Gebäude der Abteilung für Verhaltensforschung der Fakultät für Biologie entstanden auf gut 90 Quadratmetern moderne Labor- und Büroräume. Unter der Federführung des Dezernats Facility Management der Universität Bielefeld wurde das Gebäude umfangreich renoviert und technisch neu ausgestattet. Dachseitige Lichtkuppeln und Beleuchtungen sowie neue Fenster sorgen für helle Arbeitsräume. Eine technische Lüftungsanlage und eine Vollentsalzungswasseranlage, die für die Forschung dringend benötigt wird, ergänzen die Umbauten.

An dem neuen BioEnergieTechnikum wird vor allem Biogasforschung mit pflanzlichen Materialien und alternativen Substraten, wie Mikroalgen, durchgeführt. Diese Forschung geschieht im Rahmen des Bioenergiekonsortiums Ostwestfalen-Lippe, an dem die Universität Bielefeld, die Stadtwerke Bielefeld, die Fachhochschule Bielefeld und die Biogas Nord AG beteiligt sind, und stellt als neue Forschungseinheit eine sinnvolle Ergänzung zu der bestehenden Biogas-Feldtestanlage in Bielefeld-Dornberg dar. ■



Im Licht eines Photobioreaktors im neuen BioEnergieTechnikum: Prof. Dr. Olaf Kruse, Prorektor und Rektorvertreter Prof. Dr. Rolf König, Friedhelm Rieke, Geschäftsführer der Stadtwerke Bielefeld, und Hans-Jürgen Simm, Kanzler der Universität Bielefeld (v.l.).

## Sonderauswertung des CHE-Rankings Erziehungswissenschaft ausgezeichnet

Eine am 24. November 2011 veröffentlichte Sonderauswertung des Hochschulrankings des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE) verortet die Bielefelder Erziehungswissenschaft sowohl in der Forschung als auch beim Anwendungsbezug und bei der Studierendenorientierung in der Spitzengruppe – also in allen für dieses Fach betrachteten Kriterien. Dies hat neben der Bielefelder Erziehungswissenschaft nur die der Universität Tübingen geschafft.

Die neue Sonderauswertung aus dem CHE-Hochschulranking nutzt die für die Rankings 2010 und 2011 bei den Universitäten und Fachhochschulen erhobenen Daten. Für die Dimensionen Forschung, Internationalität, Anwendungsbezug und Studierendenorientierung wurden jeweils verschiedene Indikatoren aus dem Ranking gebündelt. In der Sonderauswertung „Vielfältige Exzellenz 2011“ finden sich die Fächer Anglistik/Amerikanistik, Erziehungswissenschaft, Psychologie und Romanistik, BWL, VWL, Maschinenbau, Elektro- und Informationstechnik sowie Kommunikationswissenschaften/Journalistik. ■

## Förderunterricht in Kleingruppen 10 Jahre Förderprojekt für Kinder aus Migrantenfamilien

Vor zehn Jahren entstand an der Universität Bielefeld ein damals einmaliges Projekt: Förderunterricht für Schülerinnen und Schüler nicht deutscher Herkunftssprachen. Der Fachbereich Deutsch als Fremdsprache (DaF) führte in kleinen Lerngruppen Kinder aus Migrantenfamilien und Studierende zusammen und schnell stellten sich die Erfolge ein. Die Noten verbesserten sich, das Sitzenbleiben konnte verhindert werden und einige Schülerinnen und Schüler konnten sogar auf die Realschule oder das Gymnasium wechseln.

Aktuell werden in diesem Schuljahr 302 Schülerinnen und Schüler nicht deutscher Herkunftssprachen in den Fächern Deutsch, Englisch und Mathematik von 28 dafür geschulten studentischen Förderlehrerinnen und Förderlehrern des Lehramtes in 59 Gruppen unterstützt. Das Angebot richtet sich schulformunabhängig an alle Schülerinnen und Schüler nicht deutscher Herkunftssprachen in den Klassenstufen 5 bis 13. Die Stadt Bielefeld, die Universität Bielefeld, die Stiftung Mercator und eine Vielzahl regionaler Sponsoren unterstützen das Projekt finanziell. Der Förderunterricht ist für die Schülerinnen und Schüler kostenlos. ■

## Naturwissenschaftliche Bildung für alle Bildungsprojekt prämiert



Das Projekt „Naturwissenschaftliche Bildung für alle“ der Chemieprofessorin Dr. Gisela Lück ist eines von insgesamt 52 ausgezeichneten Bildungsprojekten im Wettbewerb „Ideen für die Bildungsrepublik“ von Bundesbildungsministerin Annette Schavan. Das Projekt setzt sich für mehr Bildungsgerechtigkeit bei Kin-

dern und Jugendlichen ein und ist am 21. Oktober 2011 aus mehr als 1.300 Bewerbungen ausgewählt worden. Der Arbeitskreis Chemiedidaktik unter der Leitung von Professorin Dr. Gisela Lück bietet seit 1996 Lerneinheiten und Workshops zu naturwissenschaftlichen Themen an, die sich an pädagogische Fachkräfte im Elementar- und Primarbereich wenden und zudem

auch Förderschulen, Familienbildungszentren in sozialen Brennpunkten und Eltern mit Migrationshintergrund berücksichtigen. Hinter den chemischen Experimentierangeboten steckt die Idee, Kindern und Jugendlichen durch eine didaktisch ansprechend aufbereitete Vermittlung chemischer Inhalte schon früh die Gelegenheit zu geben, naturwissenschaftlich-technische Entwicklungen verfolgen und bewerten zu können.

Mit dem Wettbewerb „Ideen für die Bildungsrepublik“ soll das gesellschaftliche Engagement für gute Bildung anerkannt und Bildungsgerechtigkeit gefördert werden. Ausgelobt wurde der Wettbewerb von „Deutschland – Land der Ideen“, einer gemeinsamen Initiative der Bundesregierung und des Bundesverbands der Deutschen Industrie (BDI). ■

## Auszeichnung für exzellente deutsch-französische Forschungskooperation Gay-Lussac-Humboldt-Preis für Professor Dr. Karl-Josef Dietz



Das französische Ministerium für Bildung und Forschung hat den Bielefelder Pflanzenphysiologen und Biochemiker Professor Dr. Karl-Josef Dietz am 22. Januar 2012 für seine Verdienste um die deutsch-französische Wissenschaftskooperation und seine international anerkannten Forschungsarbeiten mit dem Gay-Lussac-Humboldt-Preis ausgezeichnet. Der Preis ist mit 60.000 Euro dotiert und mit einem sechsmonatigen Aufenthalt an einer französischen Forschungseinrichtung verbunden. Dietz ist seit vielen Jahren an zahlreichen Forschungsprojekten auf europäischer Ebene beteiligt. Seit 2004 verbindet ihn eine enge Forschungskooperation mit Professor Dr. Jean-Pierre Jacquot von der Université Henri Poincaré in Nancy, Frankreich. Dietz forscht zur Biochemie und Physiologie der Pflanzen. Er untersucht, wie Pflanzen Signale aus der

Umwelt wahrnehmen, verrechnen und die mechanistisch optimale Antwort durch Änderungen der Genexpression realisieren. Während seines Forschungsaufenthaltes in Frankreich wird er sich einerseits mit der pflanzlichen Signalverrechnung und andererseits mit der Toxizität von Nanopartikeln in Pflanzen beschäftigen. Der Gay-Lussac-Humboldt-Preis ist nach zwei großen Naturforschern des 19. Jahrhunderts benannt und ermöglicht deutschen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern einen Aufenthalt an einer französischen Hochschule und umgekehrt. Alexander von Humboldt und Louis Joseph Gay-Lussac haben in Paris zusammengearbeitet und sind Vorbild für die heutige deutsch-französische Wissenschaftskooperation. ■

## Partner in der Lehrerbildung Kooperationsvereinbarung von Universität und Lehrerbildungszentren

Zwischen der Universität Bielefeld und den drei Zentren für schulpraktische Lehrerbildung (ZfSL) in Bielefeld, Minden und Paderborn ist am 11. Januar 2012 eine Kooperationsvereinbarung zum Praxissemester im Rahmen des Lehramtsstudiums unterzeichnet worden. Zentrale Neuerung der reformierten Lehrerbildung, die zum Wintersemester 2011/2012 begonnen hat, ist das Praxissemester. Es bildet ab 2015 das Kernstück eines berufsbezogenen Studienjahres im Master of Education, das von der Universität und den regionalen ZfSL, den bisherigen Studienseminaren, begleitet wird. Mit der Kooperation von Universität und den ZfSL sollen Theorie und Praxis im Lehramtsstudium neu verknüpft werden. Für das Studium bedeutet die Neustrukturierung vor allem mehr Praxisanteile und gleichwertige Studiengänge unabhängig von der gewählten Schulform. Verantwortlich für das Praxissemester ist die Bielefeld School of Education (BiSEd) der Universität Bielefeld. Die BiSEd hat die Nachfolge des seit drei Jahrzehnten etablierten Zentrums für Lehrerbildung angetreten. Sie trägt im Zusammenwirken mit den an der Lehrerbildung beteiligten Fakultäten Verantwortung für Studium, Lehre, Forschung sowie Fort- und Weiterbildungen. ■

Weitere News im Internet unter [www.uni-bielefeld.de/uniaktuell](http://www.uni-bielefeld.de/uniaktuell)



# Ein roter Faden durchs Studium Reflektieren lohnt sich

„Wieso, weshalb, warum – wer nicht fragt, bleibt dumm“: Schon in der Sesamstraße lernen Kinder, Dinge zu hinterfragen. Im Studium sind Neugier und Fragen erst recht notwendig. In Seminaren und Hausarbeiten wollen Thesen aufgestellt und Probleme ergründet werden. Aber auch sich selbst und seinen akademischen Lebensweg gilt es ab und an zu überdenken. Die Universität Bielefeld bietet dafür verschiedene Möglichkeiten – für Studierende ebenso wie für Lehrende. Denn die Fähigkeit zu reflektieren zieht sich wie ein roter Faden durch das Studium und durch das Leben außerhalb der Uni. H1 stellt Portfolio-Arbeit für Studierende und ein Instrument zur Evaluation von Lehrveranstaltungen vor, von dem Studierende und Lehrende gleichermaßen profitieren.

Von Hanna Irabi und Dominik Mahr

# „Sehen, was man vorher nicht gesehen hat“

Einen Schritt zurücktreten, sich Zeit nehmen – und die eigene Sache aus einem anderen Blickwinkel betrachten. Neue Perspektiven können die Augen öffnen.

Im alltäglichen Sinne bezeichnet Reflexion ein Innehalten und Nachdenken, um gezielt Raum für neue Erkenntnisse zu schaffen. Auch wenn das Studium und der universitäre Alltag viele Anlässe für Reflexion bieten und fördern, bleibt häufig einfach keine Zeit dazu. „Im Studium geht es aber nicht nur darum, Wissen zu erwerben. Es kommt auch darauf an zu lernen, wie man sinnvoll damit umgeht“, sagt Andrea Frank, Erziehungswissenschaftlerin und Leiterin des Servicebereichs „Beratung für Studium, Lehre und Karriere“. Zum Lernen gehört immer auch das Bewusstsein davon, was man auf welche Weise und mit welchen Zielen tut. Studieren und sich auf die Zeit danach vorzubereiten bedeutet, bewusst durch einen Ozean von Möglichkeiten zu navigieren. Deshalb ist es wichtig, das eigene Handeln für sich und mit anderen zu reflektieren: Als wer und mit welchen Zielen frage, denke und handle ich in welchem Kontext? Was macht mich produktiv? Was hemmt mich? Wo kann und sollte ich mich weiterentwickeln? Solche Fragen sind unverzichtbar, um aktiv zu studieren und in Bezug auf das eigene Lernen und die eigene Professionalisierung bewusste Entscheidungen treffen zu können.

„Es zeichnet die Ausbildung an der Uni aus, dass intellektuelle Werkzeuge zur Reflexion vermittelt werden, etwa durch den Umgang mit Texten, Argumenten und Experimenten“, sagt Andrea Frank. Ein zentrales Reflexionsinstrument ist das Schreiben. Dabei kann ein bewusster Perspektivenwechsel hilfreich sein: „Wenn man einfach mal den Adressaten wechselt, das heißt einen Text statt an den Dozenten an die Oma oder den kleinen Bruder adressiert, oder versucht, aus einer anderen Perspektive zu schrei-

ben“, erläutert Frank, „kann man erstaunlich viel über sich und die eigene Art zu arbeiten erfahren.“ Wenn es gilt, eigene Stärken und Schwächen zu analysieren, ist vor allem Selbstreflexion nötig. „Reflektieren bedeutet sich beobachten, sich auch mal neben sich zu stellen, nachdenken, etwas sehen, was man vorher nicht gesehen hat“, sagt Andrea Frank. Das Studium solle vom ersten Semester an auch hierfür Raum geben, etwa durch bestimmte Prüfungsformen wie das Portfolio oder offene Lernsituationen, bei denen das Ergebnis nicht eindeutig ist. Dann ginge es weniger um „richtig“ oder „falsch“, sondern um die Frage, unter welchen Bedingungen und Voraussetzungen etwas „richtig“ oder „falsch“ ist.

„Letztlich geht es darum zu wissen, was man tut, und um die Bereitschaft, dieses Tun immer wieder in Frage zu stellen. Das ist gerade für Uni-Absolventen, die später verantwortliche Positionen übernehmen, wichtig“, erklärt sie. Nur so kann sich Neues entwickeln, können Innovationen entstehen und Fehlentwicklungen angegangen werden.

Im Alltag ist es hilfreich, bewusst Zeiten zur Reflexion einzuplanen. Andrea Frank empfiehlt, sich mit Kommilitonen zu verabreden, um darüber zu sprechen: „Wo stehen wir, wo wollen wir hin, was hindert uns, was können wir tun?“ Sinnvoll kann auch sein, sich ab und zu mal selbst zu fragen: „Was von dem, was ich mache, würde ich nicht mehr anfangen, wenn ich es nicht schon angefangen hätte?“ Eine Frage, auf die eine ehrliche Antwort manchmal schwerfällt. Umso dringender ist sie zu beantworten. ■



Andrea Frank empfiehlt, für die (Selbst-)Reflexion bewusst Zeit einzuplanen.

## Zum Weiterlesen:

Jens Söntgen: Selbstdenken! 20 Praktiken der Philosophie.  
Andrea Frank, Stefanie Haacke und Swantje Lahm:  
Schlüsselkompetenzen. Schreiben in Studium und Beruf.

# 30 Minuten für gute Lehre

In der letzten Stunde des Semesters werden Evaluationsbögen verteilt. Was war gut, was nicht so? Diese Erkenntnisse kamen bislang nur den nachfolgenden Studierenden zugute. Das „Teaching Analysis Poll“ (TAP) ist anders: Zum einen findet die Evaluation bereits im Semester statt, um Änderungsvorschläge unmittelbar aufzunehmen. Zum anderen wird sie durch eine Fachkraft des Teams „Lehren & Lernen“ durchgeführt, die die Vorschläge der Studierenden bündelt und die konkrete Umsetzung mit den Lehrenden bespricht. Die Reflexion über das Seminar ist für Lehrende und Studierende gleichermaßen aufschlussreich, hat H1-Mitarbeiterin Hanna Irabi im Gespräch mit Historikerin Levke Harders und Studentin Ann-Kristin Kolwes erfahren.

## H1: Frau Harders, warum haben Sie an TAP teilgenommen?

**Levke Harders:** Ich habe meine Seminare schon immer evaluiert. Dass eine Fachkraft das übernimmt, finde ich ein tolles Angebot, um die Evaluation professioneller zu gestalten und möglicherweise ein ehrlicheres Feedback zu bekommen.

## Frau Kolwes, Sie waren in dem Seminar.

### Wie ist die Evaluation abgelaufen?

**Ann-Kristin Kolwes:** Es kam jemand von „Lehren & Lernen“ und Frau Harders hat den Raum verlassen. In Kleingruppen haben wir dann über das Seminar gesprochen und Vor- und Nachteile diskutiert. Es war sehr interessant, weil man festgestellt hat, dass ganz verschiedene Wahrnehmungen davon existieren, was gut ist und was nicht. Wir haben zunächst alle Argumente gesammelt, dann eine gemeinsame Position entwickelt und diese an das Team von „Lehren & Lernen“ weitergegeben. In der zweiten Evaluation am Ende des Seminars ging es dann darum, was tatsächlich umgesetzt wurde.

Dozentin Levke Harders (Mitte) hat ihr Seminar evaluieren lassen – unter anderem von Studentin Ann-Kristin Kolwes (r.). H1-Mitarbeiterin Hanna Irabi hört sich beide Seiten an.

Seit dem Start des „Teaching Analysis Poll“ im Wintersemester 2010/2011 hat das Team von „Lehren & Lernen“ bereits rund 75 Evaluationen durchgeführt. Lehrende können sich jeweils zu Beginn des Semesters unter [www.uni-bielefeld.de/tap](http://www.uni-bielefeld.de/tap) anmelden. Wer die Anmeldung verpasst hat, findet hier auch Tipps und Formulare, um eine Zwischenevaluation selbst durchzuführen.

## Hat sich etwas verändert?

**Kolwes:** Ja. Frau Harders hat sich Mühe gegeben viel umzusetzen, obwohl es auch für sie mit mehr Arbeit verbunden war. Zum Beispiel hat sie uns Fragen zu den Texten, die wir lesen mussten, gestellt. Das hatten sich viele Seminarteilnehmer gewünscht, damit wir beim Lesen wissen, worauf wir uns konzentrieren sollen.

**Harders:** Neben den Lektürefragen gab es aber auch deutliche Veränderungen innerhalb der Gruppe. Durch die Gruppenarbeit zur Evaluation hat sich die Diskussionskultur stark verändert: Der Ton untereinander wurde viel vorsichtiger und respektvoller, was mich sehr gefreut hat.

## Glauben Sie, dass TAP die Lehre verbessert?

**Kolwes:** Ja, ich glaube, das tut es. Es unterstützt die Kommunikation zwischen Studierenden und Lehrenden. Außerdem finde ich es gut, dass jemand Externes die Evaluation durchführt, sodass niemand befürchten muss, Nachteile durch seine Meinungsäußerung zu haben. Das Schwierigste ist, dass die Kritik ankommt und dass der Wille da ist, etwas zu verbessern. Ich denke, die Umsetzung ist dann weniger das Problem.

**Harders:** Unbedingt. Für mich war die konstruktive Kritik sehr hilfreich, die zudem von einer neutralen dritten Person vermittelt wurde. Das macht es leichter, die Kritik anzunehmen, als wenn sie beispielsweise von Kolleginnen und Kollegen formuliert wird. Außerdem fand ich es angenehm, dem „Lehren & Lernen“-Team selber Fragen stellen zu können und mit erfahrenen Personen Rücksprache zu halten. ■



# Veränderungen und persönliche Kompetenzen bewusst machen

Wer nach ein paar Semestern schon einmal seine ersten Hausarbeiten zur Hand genommen hat, kennt das Gefühl: Was habe ich mir denn dabei gedacht? Oder auch: Ach ja, das war ein schöner Erfolg. Unmerklich hat man sich verändert, hat dazugelernt und ist reifer geworden. Die eigene Leistung im Rückblick betrachten – das ist mehr als ein Schwelgen in Erinnerung. Wer diesen schleichenden Prozess dokumentiert und reflektiert, lernt viel über sich selbst. Dabei gibt es Hilfe: das Portfolio. H1 stellt zwei Projekte vor.



Anna Pineker

## Vom Seminar ins Klassenzimmer

Wenn Katrin Velten vom Portfolio für Lehramtsstudierende spricht, strahlen ihre Augen. Seit einem Jahr berät die Grundschullehrerin an der Universität Bielefeld angehende Lehrerinnen und Lehrer und sie ist von dem neuen Lern- und Reflexionsinstrument begeistert. Das Portfolio ist eine Sammlung selbst erstellter Dokumente und soll Lehramtsstudierende in den verschiedenen Phasen ihrer Ausbildung begleiten. Eine andere Form des Studienbuchs? „Weit gefehlt“, sagt Velten. Anders als herkömmliche Leistungsnachweise basiert das im Zuge der Reform des Lehrerausbildungsgesetzes entworfene Portfolio-Konzept auf drei Kernelementen: „der Sammlung von berufsbiografischen Dokumenten, dem reflexiven schriftlichen oder künstlerischen Umgang mit diesen Schriftstücken sowie der kontextgebundenen Kommunikation über die Portfolio-Inhalte mit anderen Studierenden und Lehrenden in verschiedenen Studienabschnitten.“ Kurz: Lernprozesse werden reflexiv sichtbar gemacht.



Katrin Velten hat jede Menge Tipps für angehende Lehrerinnen und Lehrer.

Und was soll in das Portfolio hinein? Anna Pineker, Mitglied der AG „Portfolio im Lehramtsstudium“ und Dozentin im Studiengang Bildungswissenschaften sagt: „Einerseits soll das Portfolio die vom Ministerium festgesetzten Standards für die Praxisphasen dokumentieren und reflektieren. Das heißt, es kann beispielsweise mithilfe von Reflexionsbögen die Komplexität des schulischen Handlungsfeldes erkunden. Andererseits können sich die Studierenden diesem Standard auch künstlerisch per Audiodatei, Tagebucheintrag oder Blogbeitrag widmen.“ Wichtig sei dabei die Orientierung an der Frage nach dem „Wieso“ des Studiums.

„Mithilfe der Portfolio-Arbeit soll die Lehramtsausbildung phasenübergreifend erlebt werden“, sagt Pineker. Eine Reflexion der persönlichen Entwicklung auf dem Weg zum Berufsziel, die über das „Abhaken“ von Leistungen reichen soll. Wie geht es mir nach dem ersten Orientierungspraktikum? Welche Kompetenzen habe ich erworben? Welche Ziele und Vorstellungen hatte ich im ersten Semester – und wie haben sie sich im fünften Semester verändert? Bestärkt mich das in meiner Berufswahl oder will ich vielleicht doch etwas ganz anderes machen? Es geht darum, selbstgesteuert zu lernen und verfestigte Gewohnheiten und Ansichten zu hinterfragen. Ein roter Faden vom Seminar bis ins Klassenzimmer.



## Stärken erkennen und benennen

Sie fügen sich wie Puzzelsteine zusammen: Hausarbeiten, Scheine, Praktikumszeugnisse, aber auch sogenannte Soft Skills wie die Fähigkeit, im Team zu arbeiten, andere zu motivieren oder Streit zu schlichten. Nicht nur für Lehramtsstudierende ist es nützlich, den eigenen Lernweg und die eigenen Stärken zu kennen. Die Soziologie-Doktorandin Susanne Heß nimmt an dem Intensivseminar „Individual Career Portfolio“ (ICP) teil, das der Career Service der Universität Bielefeld seit über fünf Jahren anbietet. Das Ziel: Berufsorientierung mit Portfolio-Arbeit.

Dörte Husmann vom Career Service und Susanne Heß unterhalten sich angeregt über Fragen, die wohl alle künftigen Absolventinnen und Absolventen beschäftigen. Insbesondere die Suche nach passenden Arbeitsfeldern steht zur Debatte. Ein klassisches Berufsberatungsgespräch also? „Es geht um viel mehr“, sagt Heß. Die Seminarteilnehmer sollen ihre eigenen Fähigkeiten, Stärken und Interessen erkunden und sortieren und für die Entwicklung individueller beruflicher Ziele nutzbar machen. Dazu muss man natürlich wissen: Was kann ich überhaupt? Ausgangspunkt für diese Überlegungen können Erfahrungen aus dem Studium, der Promotion und aus anderen Lebensbereichen sein, wie Praktika, Auslandsaufenthalte, Gremienarbeit, Summer- und Winterschools, Tagungen, Nebenjobs, aber auch verschiedene Freizeitaktivitäten. Bin ich ein Teamplayer oder eher ein Eigenbrötler, kann ich besonders gut mit Menschen kommunizieren oder übernehme ich gerne die Führungsrolle in Gruppen? „Diese Einsichten und Fähigkeiten“, sagt Dörte Husmann, „stellt man in seinem



Karolina Furmanczyk und Dörte Husmann (v.l.)  
helfen Studierenden, sich selbst zu erkennen.

Kompetenzprofil dar. Das ist gar nicht so einfach, denn viele Studierende nehmen neben ihrer akademischen Leistung, die sich in Hausarbeiten, Klausuren, Scheinen und Creditpoints ausdrückt, so manch eine Fähigkeit gar nicht als solche wahr.“ Und das Portfolio hilft nicht nur bei der Berufsorientierung. „Darüber hinaus lernt man sich als Person besser kennen und verstehen“, sagt Susanne Heß. Gerade in dem großen Markt an Stellen, die nicht offiziell ausgeschrieben werden, setzen sich Bewerberinnen und Bewerber durch, die ihre Fähigkeiten kennen und plausibel darstellen können.

Methodisch setzt der Career Service auf eine deutschlandweit einzigartige Mischung verschiedener Zugänge. Neben Portfolio-Arbeit und berufsbiografischer Reflexion nutzen die Studierenden Ansätze zur aktiven Stellensuche wie das sogenannte „Life/Work Planning“: Frei nach dem Motto „Frage nicht, wie du dich passend für den Arbeitsmarkt machen kannst, sondern welche Stelle zu deinem Profil passt“ steht hierbei die Person mit ihren Interessen und Fähigkeiten im Vordergrund.

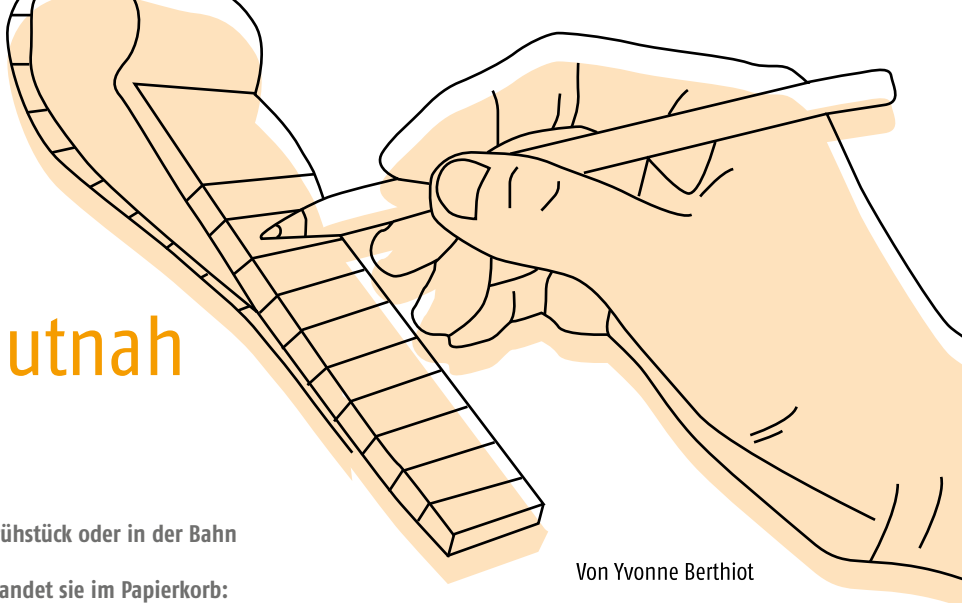
Mithilfe des „Individual Career Portfolios“ erarbeiten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein detailliertes Stärkenprofil, das sie als Grundlage für eine strategische Stellensuche und „maßgeschneiderte“ Bewerbungen nutzen können. Denn wie bei einem Puzzle ergibt sich Stück für Stück ein Bild – von ihnen selbst, von ihren Fähigkeiten und Vorstellungen.

Im Sommersemester finden ein ICP-Seminar für Studierende und erstmals auch ein Kurs nur für Promovierende statt. Anmeldungen sind ab Mitte Februar über das elektronische Vorlesungsverzeichnis möglich.

Roter Faden oder Bandsalat?  
Das hat jeder selbst in der Hand.



# Journalismus hautnah



Von Yvonne Berthiot

Morgens um fünf steckt sie im Briefkasten, beim Frühstück oder in der Bahn wird sie überflogen und noch am gleichen Abend landet sie im Papierkorb:

Tageszeitungen sind echte Eintagsfliegen. Dass trotzdem jede Menge Arbeit in ihnen steckt, haben Studierende in einer Übung von Professor Dr. Fred Becker erfahren. Für die Tageszeitung „Neue Westfälische“ haben sie eine sechsteilige Unternehmerserie gestaltet.



Prof. Dr. Fred Becker und Yves Ostrowski (v.l.) haben ihre Studierenden in die Zeitung gebracht.

Annabelle Montag hat Unternehmer Frank Seidensticker porträtiert.

„Gute Lehre stand für mich schon immer im Fokus“, sagt Professor Becker von der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften. Er will seinen Studierenden interessante Lehrveranstaltungen anbieten und verbindet deswegen die Theorie mit der Praxis. So auch im Sommersemester 2011: Gemeinsam mit seinem Mitarbeiter Yves Ostrowski, von dem die Idee stammt, hat Becker eine praktische Übung zu Wirtschaftsjournalismus angeboten. Carsten Heil, stellvertretender Chefredakteur der „Neuen Westfälischen“ (NW), und der Leiter des Wirtschaftsressorts, Stefan Schelp, waren schnell vom Nutzen der Veranstaltung überzeugt und halfen bei der Umsetzung. Trotzdem wäre es anfangs schwierig gewesen, genügend Teilnehmer zusammenzubekommen, erzählt Becker.



Annabelle Montag, Teilnehmerin der Übung, erinnert sich: „Im Nachhinein haben sich aber viele geärgert, dass sie nicht mitgemacht haben.“

Ziel der Übung war es, „ein Gefühl dafür zu bekommen, wie Wirtschaftsjournalismus in einer Tageszeitung funktioniert und welche Probleme daraus für Journalisten und Manager resultieren“, sagt Becker. Dazu war die Veranstaltung in vier thematische Blöcke unterteilt. Zunächst haben die Studierenden einen Tag in der Redaktion verbracht, um den journalistischen Alltag hautnah erleben zu können. „Mitzubekommen, was alles passieren muss, damit wir am nächsten Morgen unsere Zeitung auf dem Tisch haben – das war einfach spannend“, berichtet Annabelle Montag. Im zweiten Block haben die Studierenden verschiedene Textsorten kennengelernt und ihre Kenntnisse am Beispiel des Kommentars vertieft. Auch Porträts haben sie ausführlich besprochen, schließlich sollten sie selbst noch welche verfassen. Um ihre Eindrücke abzurunden, haben sie auch noch die Druckerei besucht. Und dann hieß es für die Studierenden: Selber machen. Wochenlang haben sie recherchiert, diskutiert, geschrieben und korrigiert. Weitgehend eigenständig und jeweils zu zweit haben sie an den Porträts zu namhaften Unternehmern der Region Ostwestfalen gearbeitet. Sie haben zum Beispiel den Bielefelder Textilhersteller Frank Seidensticker, Dr. Andreas Hettich, Geschäftsführer des Herstellers für Möbelbeschläge, und Maresa Harting-Hertz, Vorstand der Harting-Technologiegruppe, vorgestellt.

Eine Veröffentlichung der Unternehmerporträts war zunächst keineswegs geplant. Alle Beteiligten waren von der Arbeit der Studierenden jedoch so begeistert, dass die NW schon nach kurzer Zeit vorschlug, eine sechsteilige Serie zu veröffentlichen. „Um es wirtschaftlich auszudrücken: Alle haben einen Nutzen daraus gezogen“, sagt Professor Becker. Und damit auch möglichst viele andere profitieren können, ist eine Wiederholung schon in Planung. ■

İki dillilik  
zenginliktirPrednost  
drugog jezikaПреимущество  
второго языкаDwujęzyczność  
zaletą

## Vorteil Zweitsprache

In den Medien wird er häufig diskutiert und oft negativ gesehen: der Migrationshintergrund. Das Team vom Projekt „Profilbildung und Mehrsprachigkeit“ sieht genau darin eine Stärke und stellt sich gegen den Trend. Denn Studierende mit Migrationshintergrund wachsen häufig mehrsprachig auf – ein Potenzial, das gefördert werden will.

Von Yvonne Berthiot

Sie sprechen fließend Russisch, Türkisch, Polnisch oder Serbisch-Kroatisch: An der Universität Bielefeld sind rund 480 Studierende eingeschrieben, die eine nicht deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, das deutsche Abitur absolviert und Deutsch als Zweitsprache gelernt haben. Was die Statistik nicht verrät, ist die Zahl der Studierenden, die zwar deutsche Staatsbürger sind, jedoch ebenfalls Deutsch als Zweitsprache gelernt haben, weil sie innerhalb der Familie überwiegend die Muttersprache gesprochen haben. Ob mit oder ohne Dunkelziffer – die mehrsprachigen Studierenden waren Grund genug für das Projekt „Profilbildung und Mehrsprachigkeit“ von PunktUm, der Beratungsstelle für internationale Studierende der Universität Bielefeld, und die Kooperationspartner International Office, Schreiblabor, Career Service und Fachsprachenzentrum. Denn nicht nur die Studierenden mit Migrationshintergrund profitieren von der Förderung, auch die Universität selbst wird von der Vielfalt ihrer Studierenden bereichert.

Das Projekt gliedert sich in vier Teile: Der erste Bereich unterstützt die Studierenden mit verschiedenen Seminaren und Workshops in ihrer deutschen Textkompetenz für Haus- und Abschlussarbeiten. Außerdem gibt es eine individuelle Schreibberatung. Denn nicht immer fällt es ihnen leicht, sich in der Zweitsprache wissenschaftlich auszudrücken. Aber die Kurse sind auch für Deutsch-Muttersprachler geöffnet. Meist können auch sie noch etwas verbessern.

Der zweite Bereich ist in seiner Ausgestaltung einzigartig in Deutschland und deshalb besonders innovativ: Fachseminare in türkischer und russischer Sprache zu den Bereichen Geschichte, Soziologie und Pädagogik. Nuray Çalik, Studentin der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, besucht so ein Fachseminar auf Türkisch: „Ich wollte einfach mal etwas auf Türkisch machen. Deswegen suchte ich im elektronischen Vorlesungsverzeichnis und stieß auf den Kurs von Emre Arslan „Die Türkei und die EU: geschichtliche, politische und kulturelle Aspekte“. Es ist nicht nur interessant, sondern auch eine willkommene Abwechslung zum Uni-Alltag.“ Außerdem möchte Nuray Çalik ein Erasmusstudium in der Türkei absolvie-

ren und eventuell sogar später einmal dort arbeiten, deswegen möchte sie ihre Sprachkenntnisse vorher austesten. Heike Brandl, Leiterin von PunktUm und dem Projekt „Mehrsprachigkeit“, nennt weitere Gründe, warum Studierende die Seminare besuchen: „Durch die Fachseminare entstehen spannende Gespräche, Anknüpfungspunkte und ein tieferes Verständnis der Wissenschaftskultur des Herkunftslandes der Eltern.“ Und als weiteren Effekt könne man seine Erstsprache verbessern und auf ein wissenschaftliches Niveau anheben.

Möglich gemacht wird dies durch den dritten Projektbereich: die wissenschaftlichen Sprachkurse auf Türkisch, Polnisch, Russisch und Serbisch-Kroatisch. Dort werden Schreibtrainings, Analysen von Wissenschaftstexten und sprachliche Hilfen für ein Erasmusstudium angeboten. Der letzte Bereich kümmert sich um die berufliche Profilbildung der Studierenden und versucht, ihr Alleinstellungsmerkmal durch Schlüsselkompetenzen auszubauen und somit die Studien- und Berufschancen deutlich zu erhöhen. „Internationalisation at home – hier an der Universität Bielefeld. Das ist, was wir mit dem Projekt erreichen möchten“, sagt Brandl. Das Projekt läuft noch bis März 2012. Heike Brandl und ihre mehrsprachigen Studierenden hoffen, dass Seminare und Sprachkurse auf Russisch, Türkisch, Polnisch oder Serbisch-Kroatisch auch danach noch möglich sind. ■



Das Team vom Projekt „Mehrsprachigkeit“: Emre Arslan gibt Seminare auf Türkisch, Heike Brandl ist Leiterin von PunktUm und Elke Langelahn zuständig für den Bereich Deutsch als Zweitsprache (v.l.).

# Herzinfarkt und High Heels

„Männer sind wehleidiger, wenn sie krank sind“, heißt es. Ob das stimmt, ist umstritten. Klar ist aber mittlerweile, dass Männer und Frauen anders krank sind. Und das Wissen um diesen Unterschied kann Leben retten. Deswegen braucht es Forscher wie die Gesundheitswissenschaftlerin Dr. Claudia Terschüren. Als Gastprofessorin hat sie sich dem Thema „Gender und Gesundheit“ gewidmet.

Von Yvonne Berthiot und Mariell Borchert

Ein plötzliches Stechen in der Brust, ein Taubheitsgefühl im linken Arm – selbst Laien erkennen bei diesen Anzeichen schnell einen Herzinfarkt. Gelten sie doch als typisch für die Krankheit. Was weniger bekannt ist: Frauen zeigen oft ganz andere Symptome als Männer. Sie berichten eher von Übelkeit, Schweißausbrüchen oder Müdigkeit. Bis die richtige Diagnose gestellt wird, dauerte es früher oft lange – zu lange. „Mitte der 1980er Jahre verstarben sieben Prozent mehr Frauen nach Herzinfarkt als Männer, bevor sie in der Klinik behandelt werden konnten“, sagt Claudia Terschüren. Heute sind die geschlechtsspezifischen Unterschiede in den Symptomschilderungen weitgehend bekannt. Und die Sterblichkeit in der Phase zwischen Herzinfarkt und der Versorgung im Krankenhaus hat sich angeglichen.

Geschlechtsspezifische Unterschiede zeigen sich bei vielen Krankheiten. Als Gastprofessorin hat sich Dr. Claudia Terschüren vom Landeszentrum Gesundheit Nordrhein-Westfalen mit dem Thema befasst. Im Wintersemester 2011/2012 hat sie an der Fakultät für Gesundheitswissenschaften der Universität Bielefeld den Staffelposten der Gender-Gastprofessur übernommen, die es seit 2010 in Bielefeld gibt.

Mit der Professur sollen genderspezifische Inhalte noch stärker als bisher in Forschung und Lehre verankert werden.

Sie ist als fakultätsübergreifende „Wanderprofessur“ angelegt. Forschung ist nicht nur für Mediziner und Wissenschaftler spannend. Im Januar hat Terschüren einen Vortrag zum Thema „Mode und ihr Einfluss auf

die Gesundheit weltweit“ gehalten.

„Fashion Victims“ war der Vortrag überschrieben – und in der Tat verlangt so mancher Modetrend Opfer. Einige direkte Folgen fragwürdiger Modetrends liegen dabei auf der Hand. Und meist sind es Frauen, die unter ihnen leiden: Schönheitsideale zwingen ihnen Diäten auf, die vom Jo-Jo-Effekt bis zur Essstörung ernsthafte gesundheitliche Schäden mit sich bringen. Und wenn „frau“ ihre Füße für den neuesten Modetrend in High Heels zwingt, hat sie neben Blasen oft auch mit Spätfolgen wie Deformierungen des Fußes zu kämpfen.

Dass drückende Schuhe ungesund sind, liegt nahe. Manche Trends haben aber auch indirekte Opfer, an die nicht sofort gedacht wird. Sie sitzen in Fabriken in Indien, China oder der Türkei, stellen Hosen und T-Shirts her und büßen nicht selten ihre Gesundheit dabei ein. Terschüren nennt ein Beispiel: In fast jedem Kleiderschrank in Deutschland findet sich heute eine Jeans – je nach Trend auch „stone washed“. Mit Steinen gewaschen wurden diese Hosen allerdings nicht. Um den verblichenen Effekt zu erzielen, haben stattdessen junge Männer in der Türkei die Jeans mit Sandstrahlgeräten ausgebleicht. Dabei werden Siliziumpartikel freigesetzt, die mit der Luft zu Quarzstaub reagieren, der sich in den Lungen der Männer festsetzt. In der Folge entwickeln sie eine Silikose, eine sogenannte Staublunge, leiden an Atemnot oder chronischer Bronchitis. „Stone washed“: ein Trend mit tragischer Vorgeschichte und auch das ein Fall für die Forschung im Bereich Gender-Gesundheit.

„Mit der Gastprofessur bot sich mir die Möglichkeit, meinen Fokus noch mehr auf den Genderaspekt zu legen und diesen genauer zu untersuchen“, sagt Claudia Terschüren. Im Gegensatz zu manchem Modetrend ist der „Forschungstrend“ Gesundheit und Gender unbedenklich. Und man darf gespannt sein, welche Erkenntnisse er noch zutage fördert. ■



Dr. Claudia Terschüren beleuchtet auch die Schattenseite von Mode.

# // MELDUNGEN // LEHRE & CAMPUS

## Bücher selbst verbuchen

### Universitätsbibliothek erleichtert die Ausleihe



Seit November 2011 geht die Bücherausleihe noch schneller: Dank neuer Technik können Eilige ihre Lektüre an vier Plätzen selbst ausleihen und zurückgeben. Eine neue Buchsicherungsanlage auf der Grundlage von RFID-Technologie macht es möglich. RFID steht für „radio-frequency identification“ (Identifizierung durch elektromagnetische Wellen). Mehr als zwei Millionen Bücher sind im laufenden Bibliotheksbetrieb mit den neuen Etiketten ausgestattet worden. 50 studentische Hilfskräfte haben dieses Vorhaben in nur drei Monaten erfolgreich umgesetzt, koordiniert von der Universitätsbibliothek und der Herstellerfirma Bibliotheca. Zusätzlich zur Serviceverbesserung bei der Ausleihe erhofft sich die Bibliothek von der RFID-Technologie in den nächsten Jahren auch eine deutliche Erleichterung beim Prüfen der Bestände und bei den im Rahmen der Modernisierung anstehenden Umzügen. Falsch eingestellte Bücher in den Regalen sollen mit einem Handscanner leichter als bisher identifiziert und an ihren richtigen Platz zurückgestellt werden. ■

## Spende des Fördervereins WiWi

### 8.000 Euro für Fachbibliothek Wirtschaftswissenschaften

Ende 2011 hat der Förderverein der Fachschaft der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften 8.000 Euro an die Fachbibliothek Wirtschaftswissenschaften gespendet. Neben gedruckten Lehrbüchern sind erstmalig auch elektronische Bücher finanziert worden. Vorteil: Die E-Books ersetzen die gedruckten Mehrfachexemplare und alle Studierenden können bei Bedarf auf die Literatur zugreifen. Der Förderverein spendet in regelmäßigen Abständen vierstellige Summen an die Universitätsbibliothek, um den Studierenden der Wirtschaftswissenschaften noch mehr Fachliteratur zu ermöglichen. Auf dem Foto: Patrick Leinfelder übergibt Barbara Knorn, Fachreferentin für Wirtschaftswissenschaften der Bibliothek, den Spendenscheck (stehend v.r.). Vorne sitzen die Fachschaftsmitglieder Damla Ekin, Regina Gerhardt, Volker Goldbeck, Denis Forca, Kristina Schwarzkopf und Ergün Ünükür (v.l.). ■



## Studentische Interessenvertretung

### Neuer AStA gewählt

Das Studierendenparlament hat am 3. November 2011 einen neuen Allgemeinen Studierendenausschuss (AStA) gewählt. Er vertritt die Interessen von Studierenden gegenüber der Hochschule, der Öffentlichkeit, der Politik und weiteren bildungspolitischen Akteuren. Im neuen AStA sind:

- Abdulvahap Celebi (Finanzen)
- Diether Horstmann (Hochschulpolitik, stellvertretend Finanzen)
- Frauke Dißelkötter (Gleichstellung, Internationales/Frieden)
- Lisa Krall (Gleichstellung)
- Conrad Klein (Hochschulpolitik)
- Daniel Palentien (Infrastruktur)
- Hendrik Unger (Infrastruktur)
- Jan H. Terstegge (Infrastruktur)
- Christian Vouffo (Internationales/Frieden)
- Christian Müller (Kultur)
- Nuri Candan (Kultur)
- Julia Weinhold (Öko/Verbraucherschutz)
- Sarah Oberkrome (Öko/Verbraucherschutz)
- Ismail Cebe (Soziales)
- Benjamin Dieckmann (Studienreform)
- Lina Dybowski (Teamvorsitzende, Internationales/Frieden)
- Anna Baron (Gleichstellung)

Das Arbeitsprogramm des 38. AStA der Universität Bielefeld ist unter [www.asta-bielefeld.de/arbeitsprogramme](http://www.asta-bielefeld.de/arbeitsprogramme) oder in Raum C1-154 zu finden.

## Bauarbeiten an der Morgenbreite

### Neubau für das Studentenwerk

Auf dem Eckgrundstück zwischen Voltmannstraße und Morgenbreite baut das Studentenwerk ein eigenes Verwaltungsgebäude. Auf drei Etagen entstehen Büroflächen für die Geschäftsführung und die Hauptverwaltung. Auch der Wohnheimservice einschließlich der Wohnungsvermittlung und Wohnungsvermietung sowie die Verwaltung der Kindertagesstätten sollen Anfang 2013 in das neue Haus einziehen. Die Abteilung für Ausbildungsförderung (BAföG) bleibt im Gebäudeteil C2 des Universitätshauptgebäudes. ■

Weitere Meldungen im Internet unter [www.uni-bielefeld.de/uniaktuell](http://www.uni-bielefeld.de/uniaktuell)

# Schneller, höher, weiter

Immer neue Weltrekorde in der Leichtathletik, die Bestenlisten der Olympischen Spiele und die Tabelle der Ersten Fußball-Bundesliga: Es scheint ganz natürlich, den Sport in Ranglisten, Bestzeiten und Ligen einzuteilen. Und doch sind diese Formen des Vergleichs ein Produkt der, historisch gesehen, jüngsten Geschichte. Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts setzten sie sich durch. Die Idee des Sports als kontinuierlicher Vergleich begann in den Vereinigten Staaten von Amerika und in Großbritannien – und trat von dort ihren Siegeszug um den Globus an.

Von Mariell Borchert

Sie sind fast eine Legende: Über 130 Spiele blieben die 1869 gegründeten Cincinnati Red Stockings, die erste Profi-Baseball-Mannschaft der Welt, ungeschlagen. Mehrere Tausend Zuschauer strömten herbei, um ihre Spiele zu sehen. Eine eigene Arena brauchten sie dafür nicht. Denn die „Reds“ waren eine Reisemannschaft, die durchs Land zog und gegen lokale Teams antrat. „Eine Art Baseball-Legionäre“, sagt Dr. Tobias Werron, Bielefelder Soziologe mit den Schwerpunkten Globalisierungsgeschichte, Medien- und Sportsoziologie. Mit dem Team aus Cincinnati nahm es ein abruptes Ende: Nach nur wenigen Niederlagen in Folge blieben die Zuschauer aus, die Mannschaft wurde aufgelöst. „Das war ein Schlüsselerlebnis“, sagt Werron. „Der Reise-Baseball funktionierte nicht dauerhaft, da er die Fans an Erfolg, nicht an Mannschaften band. Man musste einen Fan ‚erfinden‘, der auch bei Niederlagen zu seiner Mannschaft stand.“ Statt Reisemannschaften etablierten sich in der Folge Lokalmannschaften mit festem Heimpublikum, die gegen andere lo-

kale Teams antraten. „Ein solcher überlokaler Vergleichszusammenhang setzt die kontinuierliche Produktion von Vergleichereignissen voraus. Deswegen entstanden Ligasysteme, die eine Vielzahl früher, gleichzeitig oder später stattfindender Wettkämpfe in einen gemeinsamen Bedeutungskontext stellten.“ Ein Vorteil: „Keine Niederlage war mehr endgültig; der kontinuierliche Leistungsvergleich bedeutete, dass die Verlierer immer wieder eine neue Chance bekamen.“

Jeder Vergleich setzt voraus, dass die zu vergleichenden Objekte mindestens eine Gemeinsamkeit aufweisen. „Nur so kann Distanziertes in Verhältnis gesetzt werden“, betont Tobias Werron. Im Baseball war es nicht anders. Zunächst musste eine Basis für den Vergleich geschaffen werden. Spielte man Baseball in Philadelphia, Boston oder New York vorher nach unterschiedlichen Regeln, fand zwischen 1860 und 1890 eine Vereinheitlichung statt. Über die Einhaltung wachte ein Schiedsrichter, der als Regellvollstrecker eine zentrale Rolle erhielt. Mit dem Ligasystem und dem

kontinuierlichen Vergleich ging eine Hierarchisierung des Sportbetriebs einher: Profis spielten in anderen Ligen als Amateure und die Mannschaften verteilten sich je nach Können auf mehrere Spielklassen. Was zählte, war Leistung. Heute scheint uns das selbstverständlich, geht es doch im Sport in erster Linie darum, die Besten einer Sportart auszuzeichnen – oder nicht? „Das war durchaus nicht immer der Fall“, erzählt Werron. „Der Leistungsvergleich war nur ein Aspekt neben anderen, es ging vor allem um Spiel und Erholung. Zum Beispiel spielte Gastfreundschaft eine große Rolle: Eine Mannschaft, die ihre Gäste gut bewirtete, genoss ho-

Die Cincinnati Red Stockings waren die erste Profi-Baseball-Mannschaft der Welt. Fans sammelten Karten mit ihren Bildern.





hes Ansehen. Und der Wettbetrieb war einflussreich. Dabei war es wichtig, dass die Parteien ungefähr gleich stark waren und das Ergebnis der Begegnung offen. Gewettet wird auf den Ausgang eines einzelnen Wettkampfes – nicht darauf, wer der beste Wettkämpfer Englands oder gar der ganzen Welt ist. Gerade an besonders herausragenden Athleten müsste der Wettbetrieb zugrunde gehen. Denn wenn alle auf den Sieger setzen, hat keiner etwas davon. Deshalb gibt es ja im Pferdesport Handicap-Rennen, bei dem schnellere Pferde Extragewicht tragen müssen.“ Die Kritiker der neuen Leistungsfixierung beklagten den gesteigerten Druck und die große Rivalität, die Entwicklung konnten sie aber nicht mehr rückgängig machen.

Ungeachtet der kritischen Stimmen setzte sich die neue nationale Ligastruktur im amerikanischen Baseball ab den 1870er Jahren durch. Und nicht nur dort: Schon 1888 wurde die englische Football League gegründet. Die Vereinigten Staaten beziehungsweise Großbritannien galten als einheitliche Vergleichsräume. Da war es nur naheliegend, diese Räume auszuweiten und in der Folge die ganze Welt als Vergleichsgröße zu betrachten. Am Ende des 19. Jahrhunderts fanden daher vermehrt Weltmeisterschaften und weltumspannende Wettkämpfe statt, nicht zuletzt die ersten Olympischen Spiele der Neuzeit im Jahr 1896. Neben Meisterschaften trugen Rekorde und internationale Verbände, wie der 1904 gegründete Weltfußballverband FIFA, ihren Teil zur Globalisierung des Sports bei. „Überhaupt ist Fußball am internationalsten – der Prozess der Globalisierung hat sich hier vollständig vollzogen. Das ist in dieser Perfektion allerdings untypisch, andere Sportarten sind weniger global verbreitet beziehungsweise kennen mehr regionale Regelunterschiede“, sagt Werron. „Am Beispiel

des Sports lässt sich der Prozess der Globalisierung durch Vergleich nachvollziehen, aber es ist kein Sonderweg des Sports. Auch Nationalstaaten oder Unternehmen werden miteinander verglichen und in einen globalen Kontext gestellt“, so Werron. Die Globalisierung des Sports kann dabei als Folie dienen, vor der ähnliche Dynamiken in anderen Bereichen untersucht werden. Wie die Entstehung globaler Märkte, zu der Tobias Werron gemeinsam mit Martin Bühler, Stipendiat am Graduiertenkolleg Weltgesellschaft an der Universität Bielefeld, zurzeit forsch. Auch sie lässt sich auf das ausgehende 19. Jahrhundert datieren und auch hier sind die Herstellung von Vergleichbarkeit und der kontinuierliche, systematische Vergleich Grundpfeiler des Prozesses. ■



Der Soziologe Dr. Tobias Werron forsch. zur Globalisierung. Ein Thema ist dabei, wie sich Strukturen des modernen Sports international verbreiten.

# Der Herr der Riesenmoleküle

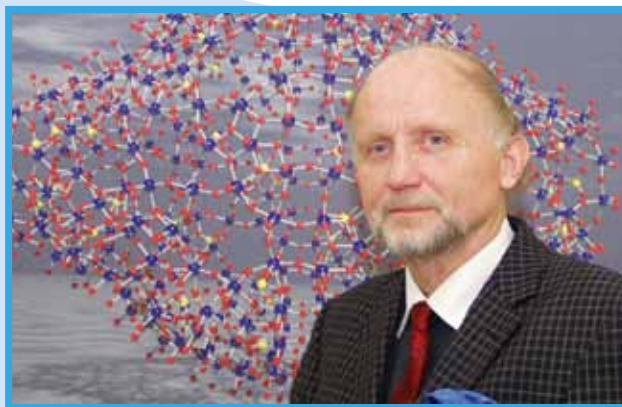
Als er 1995 das „Bielefelder Riesenrad“ vorstellte, staunte nicht nur die internationale Fachpresse: Professor Dr. Achim Müller von der Fakultät für Chemie der Universität Bielefeld und sein Team hatten das größte künstliche Molekül hergestellt. Ihren Rekord brachen sie sieben Jahre später selbst – mit dem „Nano-Igel“.

Von Jörg Heeren

Als die Forscher bekanntgaben, ein radförmiges Riesenmolekül gebaut zu haben, titelte das britische Magazin „New Scientist“: „Big wheel rolls back the molecular frontier“ (Riesenrad drängt die molekulare Grenze zurück). Das Rad ist symmetrisch aus 14 Teilen aufgebaut. Es besteht aus 154 Metall-Atomen – genauer: Molybdän-Atomen –, die jeweils mit sechs beziehungsweise sieben Sauerstoff-Atomen verbunden sind. Das bis dahin bekannteste radförmige „große“ Molekül hatte nur zehn Metall-Atome. „Peanuts“ im Vergleich zu seinem Riesenrad-Molekül, sagte Müller damals. Später übertraf Müllers Arbeitsgruppe sich noch: mit Molekülen mit 176 und 248 Molybdän-Atomen. Und 2002 gelang es dem Team, das bis heute größte strukturell vollständig beschriebene anorganische Molekül herzustellen: den „Nano-Igel“ mit 368 Metall-Atomen. Das Molekül wurde seiner Form wegen nach dem Tier benannt und weil es von reaktionsarmen Sauerstoff-Atomen umgeben ist, die es wie Stacheln vor dem Kontakt mit der Umwelt schützen.

Selbstverständlich sind die Riesenmoleküle nur im Vergleich zu anderen groß und nicht einmal unter dem Mikroskop zu erkennen. Aber zum Beispiel das kleine Wassermolekül mit seinen zwei Wasserstoff-Atomen und einem Sauerstoff-Atom ist unscheinbar im Vergleich zum Nano-Igel mit seinen etwa 2.300 Atomen. Chemiker mögen solche multifunktionalen Riesenmoleküle, da diese mit Stoffen in ihrer Umwelt auf unterschiedliche Weise wichtige Reaktionen eingehen können. Anders als im Labor werden in der belebten Natur übrigens ständig Riesenmoleküle produziert – nämlich Proteine, die in allen Zellen von Lebewesen vorhanden sind.

Vor Müllers Entdeckung taten sich Chemiker schwer, solche komplexen Riesenmoleküle zu bauen. Für die Herstellung des Riesenrads wurde in Bielefeld ein Gemisch untersucht, an dem sich schon in den 1780er Jahren der Chemiker Carl Wilhelm Scheele versucht hatte: das sogenannte „blaue Wasser“. Müllers Arbeitsgruppe fand dann Methoden, durch die sich kleine Moleküle in der Lösung zu Riesenmolekülen gezielt zusammenlagern lassen, um sie dann vom Rest abzusondern und mit einer komplexen chemischen Formel zu beschreiben. „Dass wir die Moleküle produzieren können, ist aber nur die eine Sache“, sagt Müller. „Entscheidend ist, dass man sie verwenden kann.“ Weltweit nutzen Forscher die Riesenmoleküle,



Prof. Dr. Achim Müller vor einer Illustration seines „Nano-Igels“.

um damit neue chemische Versuche durchzuführen. Denn die Moleküle haben Hohlräume, in denen andere Bedingungen herrschen als außerhalb: Wird ein Stoff eingeführt, kommt es zu neuartigen Reaktionen. Für solche Experimente werden auch „Keplerate“ benutzt. Die kugelförmigen Riesenmoleküle wurden ebenfalls von Müllers Arbeitsgruppe entwickelt, weisen Hohlräume auf sowie Poren, die sich bemerkenswerterweise schließen und öffnen lassen.

Riesenrad, Nano-Igel und Keplerate – wohin kann diese Grundlagenforschung führen? Laut Müller lassen sich Erkenntnisse gewinnen, die sowohl für Medizin und Diagnose als auch Umwelt- und Nanotechnologie hilfreich sein können. Mit den porösen Kapseln können giftige Substanzen aus wässrigen Lösungen entfernt werden. Überdies wird diskutiert, wie die Bielefelder Verbindungen genutzt werden können, um einen Quantencomputer zu bauen, der sehr viel schneller ist als herkömmliche Digitalcomputer. ■

Professor Dr. Achim Müller publizierte unter anderem in den Fachzeitschriften „Science“ und „Nature“. Er veröffentlichte bis heute mehr als 900 Artikel und erhielt zahlreiche Ehrungen, darunter fünf Ehrendoktorwürden und eine Honorarprofessur.

## Studie für das Bundesfamilienministerium Behinderte Frauen häufiger Opfer von Gewalt

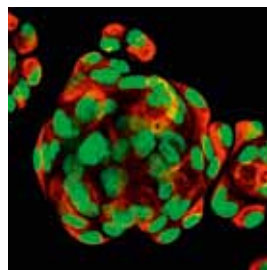
Behinderte Frauen in Deutschland erfahren weit häufiger Gewalt als nicht behinderte Frauen und Mädchen. Das zeigt eine Studie, die das Bundesfamilienministerium im November 2011 vorgestellt hat. Durchgeführt wurde sie von Professorin Dr. Claudia Hornberg, Dr. Monika Schröttle und Sandra Glammeier von der Fakultät für Gesundheitswissenschaften und dem Interdisziplinären Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung (IFF). Die Studie „Lebenssituation und Belastungen von Frauen mit Behinderung und Beeinträchtigung in Deutschland“ bietet erstmalig repräsentative Daten über Umfang und Ausmaß von Gewalt bei einer bisher wenig beachteten Gruppe. Besonders alarmierend: Frauen mit Behinderung sind zwei- bis dreimal häufiger sexuellem Missbrauch in Kindheit und Jugend ausgesetzt als der weibliche Bevölkerungsdurchschnitt. Auch im Erwachsenenleben erfahren sie überdurchschnittlich häufig sexuelle Übergriffe und Gewalt. Die Befragung umfasste insgesamt 1.561 Frauen im Alter von 16 bis 65 Jahren, die in Haushalten und in Einrichtungen leben und starke, dauerhafte Beeinträchtigungen und Behinderungen haben. ■

## WHO-Studienergebnisse veröffentlicht Nur zwei von drei Kindern und Jugendlichen frühstücken

Eine im November 2011 veröffentlichte Studie zum Gesundheitsverhalten von Schulkindern („Health Behaviour in School-aged Children“ – HBSC) der Weltgesundheitsorganisation (WHO) zeigt: Nur zwei von drei 11- bis 15-Jährigen in Deutschland frühstücken täglich. Der deutsche Teil der internationalen Vergleichsstudie wurde von dem Bielefelder WHO Collaborating Centre for Child and Adolescent Health Promotion (WHO Kollaborationszentrum zur Kinder- und Jugendgesundheitsförderung) unter Leitung von Professorin Dr. Petra Kolip von der Fakultät für Gesundheitswissenschaften koordiniert. Daneben waren Hochschulen in Dresden, Frankfurt und Hamburg beteiligt. Wie die neue HBSC-Studie zeigt, steigt der Anteil derjenigen, die morgens das Frühstück auslassen, mit dem Alter: Bei den 15-Jährigen in Deutschland verzichtet jeder Zweite darauf. Dabei findet sich ein deutlicher Einfluss der sozialen Lage. Kinder und Jugendliche aus Familien mit geringem Einkommen gehen häufiger ohne Frühstück aus dem Haus. Dass so viele Jugendliche auf das Frühstück verzichten, könnte, so die Forscher, mit dem Wunsch verbunden sein, das Gewicht zu reduzieren. Laut der Studie findet sich jedes zweite Mädchen und jeder dritte Junge zu dick und jedes sechste Mädchen und jeder zehnte Junge machen aktuell eine Diät. Für die jüngste Erhebungswelle der Studie wurden im Schuljahr 2009/2010 über 20.000 Kinder und Jugendliche zwischen 11 und 15 Jahren an fast 300 Schulen bundesweit befragt. ■

[www.hbsc-germany.de](http://www.hbsc-germany.de)

## Isolation und Kultivierung adulter Stammzellen Stammzellen aus der Nase



Einem Forschungsteam unter Leitung der Bielefelder Zellbiologin Professorin Dr. Barbara Kaltschmidt ist es gelungen, Stammzellen aus der menschlichen Nase zu kultivieren und in Nerven-, Knochen-, Fett- und Knorpelzellen umzuwandeln. Die Stammzellen werden als adulte Stammzellen bezeichnet – das sind die Zellen, die sich nach der Geburt im menschlichen Organismus befinden. Im Gegensatz zu embryonalen Stammzellen, die aus menschlichen Föten gewonnen werden, gelten adulte Stammzellen bei Forschern als ethisch unbedenklich. Ihre Ergebnisse haben die Wissenschaftler im Dezember 2011 in den Fachzeitschriften „Stem Cells and Development“ und „European Cells & Materials“ veröffentlicht. Neben der Zellbiologie der Universität Bielefeld waren das Max-Planck-Institut für molekulare Medizin in Münster sowie die Hals-Nasen-Ohren-Klinik des Klinikums Bielefeld und das Herz- und Diabeteszentrum Nordrhein-Westfalen in Bad Oeynhausen beteiligt. Zusätzlich trugen Wissenschaftler der Fakultät für Physik der Universität Bielefeld zu den Forschungsergebnissen bei. Auf dem Foto: Stammzellen aus der Nasenmuschel: Die 630-fache Vergrößerung zeigt die Zellkerne (grün) und das Protein Nestin (rot), das typisch ist für Stammzellen. ■

## Ergebnisse der Bielefelder Langzeitstudie Anhaltend menschenfeindliche Situation in Deutschland

Seit zehn Jahren haben Forscher am Institut für Konflikt- und Gewaltforschung (IKG) der Universität Bielefeld „Deutsche Zustände“ untersucht. Am 12. Dezember 2011 haben die Wissenschaftler um die Professoren Dr. Wilhelm Heitmeyer und Dr. Andreas Zick ihr Fazit der weltweit größten Vorurteilsstudie „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ gezogen. Zentrale Ergebnisse: Die Menschen in Deutschland haben zunehmend das Gefühl, dass die Politik die Probleme des Landes nicht mehr regeln kann. Das hat Konsequenzen für die Meinungen über schwache Gruppen. Die Abwertung von Obdachlosen, Arbeitslosen und Behinderten, aber auch die Fremdenfeindlichkeit steigen erneut an. Auch und besonders Besserverdienende grenzen sich vermehrt von ärmeren Mitgliedern der Gesellschaft ab und Engagement und Solidarität werden immer stärker danach bemessen, ob sie sich auch wirtschaftlich lohnen. In der abschließenden Untersuchung befassen sich die Forscher damit, wie sich Vorurteile unter Menschen in Deutschland im vergangenen Jahrzehnt entwickelt haben. Insgesamt beschreiben sie das Jahrzehnt als „entsichert“, richtungslos und instabil. Der Verlust von Sicherheit sei im politischen, sozialen, wirtschaftlichen und religiösen Bereich, ebenfalls im Bereich der Lebensstile erfahrbar. Für die Studie haben die Forscher jährlich eine repräsentative Auswahl der deutschen Bevölkerung telefonisch befragt. ■

## Verhaltensbiologen entdecken Fähigkeit von Zebrafinken Singvögel erkennen Verwandte am Geruch

Erst 2010 haben die Bielefelder Verhaltensforscher Dr. Barbara Caspers und Dr. Tobias Krause bewiesen, dass Singvögel – anders als in Lehrbüchern zuvor behauptet – riechen können. Ende 2011 haben sie zusätzlich herausgefunden, dass die Vögel ihren Geruchssinn für soziale Kommunikation benutzen und so Verwandte von Nicht-Verwandten unterscheiden. In einem Experiment haben die Forscher Zebrafinken wenige Tage nach dem Schlüpfen in ein Nest mit nicht verwandten Küken gesetzt und darin aufwachsen lassen. Etwa drei Wochen später setzten sie die „Pflegekinder“ vor zwei verschiedene Nistplätze. Das eine Nest enthielt Material des Nests, aus dem das Küken geschlüpft war. Das andere Nest war mit Material markiert, in dem das Küken zusammen mit Nicht-Verwandten aufgezogen wurde. Das Ergebnis: Die Küken verbrachten deutlich mehr Zeit in der Nähe des Nistplatzes, der nach ihren Eltern und Geschwistern roch. In einem anderen Experiment fanden die Forscher heraus, dass Küken ein

Heim-Nest mit bekanntem Geruch dann umso stärker bevorzugten, je mehr Geschwister darin gelebt hatten. Den Forschern zufolge lassen sich die Ergebnisse auch auf andere Singvögel übertragen. Ihre Studie ist im Januar 2012 in der Online-Version der Zeitschrift „Biology Letters“ erschienen. ■



Bielefelder Entdeckung: Zebrafinken können sich gut riechen.

## Kurzmeldungen

### ZiF-Forschungsgruppe

Anzeichen für kausales Denken finden sich vermutlich in allen Sprachen und Kulturen der Welt. Die neue Forschungsgruppe am Zentrum für interdisziplinäre Forschung (ZiF) untersucht, was Kulturen und Sprachen im kausalen Denken gemeinsam ist und was sie unterscheidet. Die Gruppe hat im Oktober 2011 ihre Arbeit aufgenommen und forscht bis Juli 2012. Sie heißt: „The Cultural Constitution of Causal Cognition“ (Die kulturelle Verfasstheit kausalen Denkens).

### Neuer Superrechner für Hochenergie-Physiker

Die Fakultät für Physik hat einen neuen Hochleistungscomputer. Die Forscher wollen damit die Eigenschaften von stark wechselwirkender Materie untersuchen, sodass sie unter anderem Aussagen über die Eigenschaften des frühen Universums unmittelbar nach dem Urknall machen können. 1,1 Millionen Euro kostet der Superrechner, der aus Bundes- und Landesmitteln finanziert wird.

### DFG fördert bildgebendes Massenspektrometer

Die bildgebende Massenspektrometrie ist eine neue und vielversprechende analytische Methode in den Lebenswissenschaften. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) fördert ein Projekt von Professor Dr. Karsten Niehaus, Fakultät für Biologie und Centrum für Biotechnologie (CeBiTec). Er forscht auf der Ebene der Proteine und Stoffwechselprodukte. Mit den DFG-Mitteln in Höhe von 100.000 Euro wird das vorhandene Massenspektrometer um ein bildgebendes Zubehör ergänzt. Es ermöglicht die Rasterung von Pflanzenteilen zur Erfassung von Substanzen im niedermolekularen Bereich.

### Absolventenstudien auf dem Balkan

Die Universität Bielefeld erhält rund 900.000 Euro von der Europäischen Union für Absolventenstudien auf dem westlichen Balkan. Verantwortlich für das dreijährige Projekt „Congrad – Conducting graduate surveys and improving alumni services for enhanced strategic management and quality improvement“ (Durchführung von Absolventenstudien und Verbesserung von Angeboten für Graduierte zur Optimierung des strategischen Managements und zur Qualitätsverbesserung) sind Professor Dr. Martin Diewald und Jana Nöller von der Fakultät für Soziologie. Sie arbeiten mit Universitäten in Finnland, Spanien und der Tschechischen Republik zusammen. In Serbien, Montenegro sowie Bosnien und Herzegowina sind zehn Hochschulen und ein unabhängiges Forschungsinstitut beteiligt.

### Bielefelder Nachwuchsfonds verteilt

Die Universität hat Anfang 2012 erneut Fördermittel aus dem Bielefelder Nachwuchsfonds zur Forschungsförderung vergeben. 14 Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler haben insgesamt 97.000 Euro erhalten. Mit dem Fonds will das Rektorat die Rahmenbedingungen für die Qualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses verbessern. Neben finanziellen Mitteln bietet das Programm auch Unterstützung bei der Weiterentwicklung wissenschaftlicher Karrieren. Der Fonds wird zwei Mal jährlich vergeben. Eine Bewerbung für die nächste Vergaberunde ist bis zum 15. April möglich. Informationen und Formulare gibt es im Internet unter: [www.uni-bielefeld.de/nachwuchsfonds](http://www.uni-bielefeld.de/nachwuchsfonds).

Weitere Meldungen im Internet unter [www.uni-bielefeld.de/forschung](http://www.uni-bielefeld.de/forschung)

# Kunst am Computer

**Kunst und Informatik: Das passt nicht zusammen? Falsch. Seit gut zehn Jahren vereint ein gemeinsamer Studiengang der Universität Bielefeld und Fachhochschule Bielefeld die vermeintlichen Gegensätze. Die Studierenden des Bachelorstudiengangs Medieninformatik und Gestaltung gucken über den Tellerrand – und in eine vielversprechende Zukunft.** Von Isabell Mezger

Vor einem Jahr hat sich Julia Krischik für den Studiengang Medieninformatik und Gestaltung entschieden. Kunst hat der 21-Jährigen schon im Leistungskurs in der Schule Spaß gemacht. Von Informatik hatte sie bis zum Studium hingegen wenig Ahnung. Professor Dr. Franz Kummert, Informatiker und Studiendekan der Technischen Fakultät, erklärt, warum die beiden Disziplinen für die Universität und die Fachhochschule Bielefeld zusammengehören: „Menschen müssen immer mehr mit künstlichen Systemen interagieren. Wer zum Beispiel in Internetshops einkaufen will, hat den Anspruch, dass die Internetplattform angenehm gestaltet ist und technisch funktioniert. Informatiker schaffen zwar das Programmieren, aber meist nicht die Gestaltung. Die Studierenden dieses Studiengangs können beides.“

Julia Krischik liegt vor allem die kreative Gestaltung am Herzen – ob sie nun fotografiert, Webseiten designt oder Filme dreht: „Wir haben auch Kurse, in denen wir Computerspiele programmieren, letztes Jahr war es ein Rollenspiel. Mit der Figur konnte man durch ein Labyrinth laufen und Monster töten.“ Die Kursvielfalt des Studiengangs bietet die Qual der Wahl, doch das reizt sie: „Einiges ist Pflicht, aber ich habe auch viele Wahlmöglichkeiten und kann meine Studieninhalte selbst beeinflussen. Zum Beispiel belege ich gerade das Seminar ‚Visuelle Aufmerksamkeit und Blickbewegungen‘ aus der Wahrnehmungspsychologie.“

Die Vielfalt wird durch die Kooperation der beiden Bildungseinrichtungen ermöglicht. Marcus Abel, Absolvent und mittlerweile Dozent für den Studiengang Medieninformatik und Gestaltung, weiß um die Einzigartigkeit des Studiengangs: „Man kann in Deutschland vielfach Medieninformatik studieren, aber ohne Gestaltungsanteil. Genau die Interdisziplinarität macht diesen Studiengang aus.“ Das wird durch die Zusammenarbeit der Technischen Fakultät der Universität mit dem Fachbereich Gestaltung der Fachhochschule geleistet. Die Universität bringt die technische Kompetenz der Informatik und die Fachhochschule die künstlerisch-gestalterische Kompetenz ein. Franz Kummert sieht den Vorteil dieser Kombination darin, dass Studierende wie Julia Krischik dem überlaufenen Arbeitsmarkt für Medienstudiengänge entgehen. „Für Informatiker ist der Arbeitsmarkt



Mal hinter der Kamera, mal am PC: Julia Krischik mag die Abwechslung.

exzellent. Wenn man also Medien mit Informatik verknüpft, hat man sehr gute Chancen“, sagt er. Und Marcus Abel betont: „Die Absolventen des Studiengangs sind weder reine Informatiker noch Gestalter. Aber sie können zwischen den beiden vermitteln, denn Informatiker wissen meist nichts von der Arbeit der Gestalter und andersherum.“ Er sieht eine Berufsperspektive der Absolventen darin, in Unternehmen als sogenannte Channelmanager zwischen Grafik und Informatik zu kommunizieren.

Ganz leicht findet Julia Krischik die Informatik-Anteile ihres Studiums immer noch nicht. Gern macht sie sie trotzdem: „Man erschafft etwas durch das Arbeiten am Computer. Zum Beispiel sieht man nach dem Programmieren von Webseiten das Ergebnis der eigenen Arbeit. Das finde ich toll!“

Der Studiengang Medieninformatik und Gestaltung beginnt jährlich zum Wintersemester. Er unterliegt keiner Zulassungsbeschränkung, aber bei der Bewerbung müssen künstlerisch-gestalterische Arbeitsproben eingereicht werden.

[www.zfl.uni-bielefeld.de/studium/bachelor/medieninformatik](http://www.zfl.uni-bielefeld.de/studium/bachelor/medieninformatik)

# Post aus ... Madrid

Mit Kaffee und Schinkenbrötchen in der Hand mache ich mich auf den Weg zu meinem Seminar an der Universidad Complutense de Madrid. Von den Spaniern ernte ich verwunderte Blicke, als ich in mein Bocadillo beiße. Für sie besteht Frühstück aus Kuchen oder anderen Süßigkeiten. Ich bin schon seit September hier, aber an manche Sachen gewöhne ich mich nur langsam.



Erasmus – das heißt für Nastja Eberz (mit Sonnenbrille) Freunde aus aller Welt.

Vor Vorlesungsbeginn schaue ich in meinen Kalender, um die kommende Woche zu planen. Nicht immer einfach: In Bielefeld studiere ich im letzten Mastersemester Erziehungswissenschaft. In Spanien ist das Bachelor- und Mastersystem aber erst später eingeführt worden und es gibt noch keine Masterstudierenden. Deshalb besuche ich hier Veranstaltungen aus drei verschiedenen Studiengängen, die am besten in meinen Studienplan passen und mir zu Hause angerechnet werden. Überhaupt ist das Studium hier anders: Alle Vorlesungen finden zwei Mal pro Woche statt und es gibt einen Praxistag und einen Theorietag. Am Praxistag bearbeiten wir in Gruppen verschiedene Aufgaben. Zudem gibt es jeden Tag Hausaufgaben und fast wöchentlich Onlineklausuren oder Hausarbeiten. So schlimm ist es allerdings nicht: Einige Professoren sind mit den Erasmusstudierenden nachsichtig und benoten nicht so streng. Wer dann noch Kommilitonen hat, die einem helfen, hat gute Aussichten, die Klausur zu bestehen. Es gibt Punkte für Anwesenheit, Hausaufgaben, Tests und das finale Examen. Alles zusammen ergibt die Gesamtnote.

Nicht nur das Studium, auch Alltag und Freizeit laufen in Madrid anders als in Bielefeld. Madrid ist wie die meisten Großstädte: spannend, aufregend und teuer. Für Essen und Miete zahle ich rund doppelt so viel wie

in Deutschland. Dafür gibt es hier unzählige kulturelle Angebote und ich treffe viele interessante Menschen. Letzte Woche zum Beispiel den Fantasy-Maler Luis Royo, der sein Atelier in Madrid hat. Auch abends ist natürlich viel los: Bei verschiedenen Stammtischen unterhalten sich jede Woche ganz ungezwungen Menschen aus aller Welt. Und natürlich darf das Tapas-Essen mit Freunden nicht fehlen.

Für Erasmusstudierende bietet das „Erasmus Student Network“ am Wochenende Ausflüge und während der Woche Salsakurse oder andere Aktivitäten an. Ich unternehme aber meistens privat etwas mit meinen Freunden. Wir sind Spanier, Franzosen, Italiener, Polen, Deutsche und Belgier – und haben jede Menge Spaß zusammen. Natürlich kosten Freizeitaktivitäten und Reisen Geld und so bleibt der Nebenjob auch in Spanien nicht aus. Ich gebe Nachhilfe in Englisch und Deutsch, jobbe als Hostess auf Kongressen oder auch mal als Fotomodell. Wenn man sparsam ist, lassen sich die restlichen Kosten aber vom Auslands-BAföG und Erasmusstipendium abdecken.

Der Tag fängt in Spanien früh an und endet spät. Ab 20 Uhr strömen ganze Familien in die zahlreichen Bars und Restaurants, um gemeinsam zu Abend zu essen. Ich koche jeden Abend mit meinen drei spanischen Mitbewohnern, von Tortilla bis Crema Catalana ist alles dabei. Nur beim morgendlichen Bocadillo sind wir geteilter Meinung. Aber mittlerweile hat sich auch mein Magen an Kuchen zum Frühstück gewöhnt. ■

*Saludos desde Madrid!*  
*Nastja Eberz*

**Lust auf Auslandserfahrungen: auf fremde (Fach-)Kulturen und Sprachen, auf Freundschaften weltweit?**

Das International Office hilft gern! Telefon: 0521106-4087 oder -67386

E-Mail: [auslandsaufenthalt@uni-bielefeld.de](mailto:auslandsaufenthalt@uni-bielefeld.de)

[www.uni-bielefeld.de/io](http://www.uni-bielefeld.de/io)

# Freunde weltweit

Der gute Ruf der Bielefelder Universitätsbibliothek reicht bis nach Asien, genauer gesagt bis nach Taiwan. Dort leitet Wirtschaftswissenschaftler Hsien-Feng Lee einen Bielefelder Alumni-Club – und schwärmt von den großzügigen Öffnungszeiten der Bibliothek. Aber nicht nur diese hat Freunde weltweit. In den vergangenen zehn Jahren haben über 4.000 ausländische Studierende in Bielefeld studiert: Zum Teil bleiben sie der Universität als Alumni verbunden.

Von Hanna Irabi

Hsien-Feng Lee war zwischen 1989 und 1993 als Doktorand an der Universität Bielefeld. Heute ist er Professor für Wirtschaft an der Universität Taiwan und seit 2002 Sprecher des dortigen Bielefelder Alumni-Clubs. Rund 60 Mitglieder zähle der Stammtisch, erzählt Lee. Sie leben in ganz Taiwan verstreut und treffen sich meist bei kleineren, regionalen Stammtischen, um weite Anfahrten zu vermeiden. Lees Stammtisch schätzt Besuche im deutschen Gasthaus „Zum Fass“ in Taipeh. Bei Sauerkraut mit Eisbein oder Kartoffelsalat und Weizen tauschen sich die Bielefelder Alumni über das eigene Fachgebiet und über aktuelle Entwicklungen in Deutschland aus.



Hsien-Feng Lee promovierte in Bielefeld über die wirtschaftliche Entwicklung und den Strukturwandel Taiwans von 1950 bis in die achtziger Jahre.

Den Kontakt nach Deutschland unterhalten die taiwanesischen Alumni momentan vor allem über Austauschstudierende. Aber die Universität Bielefeld will die Vernetzung mit den internationalen Alumni aktiv vorantreiben, sagt Irmela Trüdinger vom Internationalen Hochschulmarketing der Universität. Zum Beispiel online: Auf dem „Alumniportal Deutschland“ bietet eine Bielefelder Gruppe eine erste Anlaufstelle für Heimkehrer mit Bielefeld-Sehnsucht und auch das eigene Internetportal des Absolventen-Netzwerkes der Universität Bielefeld soll internationaler werden. Dafür stehen seit Anfang 2012 Fördermittel des Alumni-Programms des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) bereit. „Langfristig sollen aber auch internationale Veranstaltungen die Kontaktpflege erleichtern. Das könnten Fachvorträge, Einladungen zu internationalen Konferenzen und Workshops oder die Organisation von Stammtischen und Ausflügen sein“, so Trüdinger. Dabei geht es nicht nur darum, in Erinnerungen an verbrachte Auslandsaufenthalte zu schwelgen. Viele der internationalen Alumni wie Hsien-Feng Lee besetzen heute in ihren Heimatländern

Schlüsselpositionen in Politik, Wissenschaft und Wirtschaft und haben Interesse an den neuesten Entwicklungen in Deutschland, insbesondere an ihrer Universität. Gleichzeitig sind sie wichtige Partner im Ausland und vor Ort wertvolle Mentoren für Studierende ihrer Hochschulen. Um diese Kontakte noch besser zu nutzen, rücken die internationalen Absolventinnen und Absolventen zunehmend in den Fokus des Bielefelder Absolventen-Netzwerkes. Und das auch auf Vorstandsebene: Seit Oktober 2011 hat das Netzwerk mit der russischen Wissenschaftlerin Dr. Tatjana Zimenkova eine internationale Vertreterin. „Als neues Vorstandsmitglied unterstütze ich den Verein bei seinem Vorhaben, die internationalen Alumni der Universität zu vernetzen und in Kontakt mit ihrer ehemaligen Universität zu bringen“, sagt Zimenkova. Denn nicht nur Hsien-Feng Lee denkt gern an seinen Aufenthalt in Ostwestfalen und möchte mit seiner deutschen Universität in Kontakt bleiben. ■

## Hsien-Feng Lee ist Mitglied im Absolventen-Netzwerk der Universität Bielefeld e.V.

Das Absolventen-Netzwerk bietet eine Plattform für Ehemalige, Freunde der Universität Bielefeld und all diejenigen, die bald Ehemalige sein werden. Der Verein möchte den Austausch und die Vernetzung zwischen Absolventinnen und Absolventen und Studierenden und Lehrenden aufbauen und fördern. Ziel ist die Vernetzung von Theorie und Praxis, von Universität und Berufsleben und das Dranbleiben an der Alma Mater und den ehemaligen Kommilitoninnen und Kommilitonen. [www.uni-bielefeld/alumni](http://www.uni-bielefeld/alumni)



## Ursula Görlich

Mitarbeiterin im Infopunkt

Von Anita Grams

UHG, was ist das? Wie funktioniert das elektronische Vorlesungsverzeichnis? Und wo finde ich einen Schneider in Bielefeld? Ursula Görlich hört am Infopunkt der Universität Bielefeld Fragen aller Art. Dass es sich beim UHG um das Universitätshauptgebäude handelt, ist schnell beantwortet. Wo es einen Schneider gibt – da muss sie schon ein wenig recherchieren. Seit der Eröffnung der zentralen Anlaufstelle im Juli 2009 steht die Detmolderin den Fragenden mit Rat und Tat zur Seite: „Seit Januar 2008 war ich im Expressbüro des Studierendensekretariats tätig, das man als Vorläufer des Infopunkts betrachten kann. Danach habe ich gespannt meine Arbeit in der Uni-Halle aufgenommen und wurde noch nicht enttäuscht.“ Klar könne es manchmal stressig werden, zum Beispiel zu Semesterbeginn, wenn sich lange Schlangen vor dem Infopunkt bilden. „Der Kontakt mit den unterschiedlichsten Menschen jeder Altersklasse und Herkunft, die Abwechslung sowie die netten Kolleginnen und Kollegen wiegen das jedoch auf“, so Görlich.

Dass sie mal in der Universität arbeiten würde, hätte Ursula Görlich nicht erwartet, als sie 1980 ihre Ausbildung bei der Bundespost antrat: „Nach meinem Vorstellungsgespräch dachte ich nur: Hier findest du nie wieder raus. Die Universität erschien auf den ersten Blick so riesig und komplex.“

Jetzt arbeitet die 48-Jährige im Infopunkt und hilft anderen, denen es geht wie ihr damals. „Viele Fragen und Anliegen wiederholen sich natürlich“, sagt sie. Aber es gibt auch spannende Fälle, die ihren ganzen Einsatz erfordern: „Vor einiger Zeit haben wir einen älteren Herrn gesucht, weil seine Frau im Krankenhaus lag. Nach einer langen Suche haben wir ihn in einer Vorlesung gefunden, was zunächst unmöglich schien – bei der Anzahl an Studentinnen und Studenten im Haus.“ Bleiben auch manchmal Fragen unbeantwortet? „Die Weitergabe von Informationen über Studierende ist aus Gründen des Datenschutzes nicht erlaubt. Übrigens auch nicht an Angehörige.“ UHG, UniQ, Sparkasse und Poststelle – mittlerweile kennt Ursula Görlich jede Abkürzung und jeden Winkel: „In meinen Augen ist diese Universität fast wie eine Kleinstadt. Und am Infopunkt läuft vieles zusammen.“ ■

„Bitte Platz nehmen ...“ – in dieser Rubrik stellen wir Menschen in der Uni vor, die sich engagieren, an spannenden Projekten beteiligt sind oder interessanten Tätigkeiten nachgehen.  
Kennen Sie jemanden, den wir einmal vorstellen sollten?  
Einfach eine Mail an: [h1@uni-bielefeld.de](mailto:h1@uni-bielefeld.de).

# // PERSONALIEN

## Fakultät für Mathematik

### Professor Dr. Sebastian Herr



Dr. Sebastian Herr ist zum Wintersemester 2011/2012 auf die Professur Mathematik, insbesondere Analysis berufen worden. Herr forscht zu harmonischer Analysis und nichtlinearen dispersiven (streuenden) Evolutionsgleichungen. Solche Gleichungen treten unter anderem bei der Beschreibung von Wasserwellen auf. Er erforscht die mathematische Theorie solcher Modelle, insbesondere Fragen der lokalen und globalen Wohlgestelltheit (Existenz und Eindeutigkeit von Lösungen) und die in diesem Zusammenhang auftretenden nichtlinearen Operatoren in Räumen von Funktionen geringer Regularität. Sebastian Herr, Jahrgang 1979, hat Mathematik an der Universität Dortmund studiert und dort 2006 promoviert. Bis zur Übernahme der Professur in Bielefeld war er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Mathematischen Institut der Universität Bonn, unterbrochen durch Tätigkeiten als Postdoktorand und Charles B. Morrey Assistant-Professor an der University of California, Berkeley, USA, (2007–2009) sowie als Professurvertreter am Mathematischen Institut der Universität Düsseldorf im Sommersemester 2010. ■

## Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft

### Professorin Dr. Petra Kathke



Zum Wintersemester 2011/2012 ist Professorin Dr. Petra Kathke auf die Professur für Kunstpädagogik im Fach Kunst- und Musikpädagogik berufen worden. Ihr Forschungsschwerpunkt liegt auf den Methoden des projekt- und prozessorientierten Arbeitens in Kunstwerkstätten. Sie erforscht die Initiierung, Begleitung und Evaluation künstlerischer Lernprozesse im hochschuldidaktischen und schulischen Kontext. Im Hinblick auf das interdisziplinäre Arbeiten im Fach Kunst- und Musikpädagogik untersucht sie die Möglichkeit eines neuen intermediären pädagogischen Ansatzes. Er soll die Unterschiede zwischen sprachlichen, performativen, musikalischen und medialen Ausdrucksformen berücksichtigen. Petra Kathke, Jahrgang 1957, studierte zunächst Kunst und Biologie im Lehramt, anschließend Kunstgeschichte, Klassische Archäologie und Erziehungswissenschaften an der Freien Universität Berlin. 1995 promovierte sie dort am Kunsthistorischen Institut. Sie leitete in den Jahren 1985 bis 2001 eine Kunstwerkstatt und war als freie wissenschaftliche Autorin sowie als Dozentin für Fort- und Weiterbildungen im Bereich künstlerisch-ästhetischer Bildung tätig. 2001 bis 2004 lehrte sie als Vertretungsprofessorin Kunstdidaktik an der Universität der Künste Berlin und anschließend für ein Jahr an der Universität Paderborn. Von 2006 bis 2011 hatte sie eine Professur für Kunst und Kunstdidaktik an der Pädagogischen Hochschule in Schwäbisch Gmünd inne. ■

## Fakultät für Psychologie und Sportwissenschaft

### Professorin Dr. Kirsten Berthold



Auf die Professur für Bildungspsychologie wurde im Oktober Professorin Dr. Kirsten Berthold berufen. In ihrer Forschung befasst sich Berthold damit, wie Lernende dabei unterstützt werden können, Erklärungen besser zu verarbeiten und zu verstehen. Außerdem entwickelt sie Ansätze zur Förderung

von Lernstrategien im Lerntagebuch und Trainings für die Entwicklung von Argumentationskompetenzen. Die Effekte dieser Ansätze auf Lernprozesse und Lernerfolg analysiert sie in Lehr-Lern-Experimenten. Anschließend werden die Förderansätze optimiert, um sie in Schule und Hochschule einsetzen zu können. In der Lehre bietet Berthold Veranstaltungen im Rahmen der Bildungswissenschaften in der Lehramtsausbildung sowie in der Psychologie an. Kirsten Berthold, Jahrgang 1976, studierte Psychologie mit dem Nebenfach Erziehungswissenschaften an den Universitäten Kiel, Lund, Schweden, und Freiburg. Anschließend arbeitete sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin in einem DFG-Projekt an der Universität Freiburg, wo sie 2006 promovierte. Bis 2007 arbeitete sie als Postdoktorandin an der Hochschule in Zürich. Es folgte eine Tätigkeit als Akademische Rätin auf Zeit an der Universität Freiburg. Seit Oktober 2009 hatte sie die Juniorprofessur für Bildungspsychologie an der Universität Bielefeld inne. ■

## Fakultät für Wirtschaftswissenschaften

### Professor Gerald Willmann PhD



Die Professur Internationale Wirtschaftsbeziehungen hat zum Wintersemester 2011/2012 Professor Gerald Willmann PhD übernommen. Willmanns Forschungsschwerpunkt ist die Politik des Außenhandels und erstreckt sich von der Forschung zu grenzüberschreitenden Faktorflüssen (zum Beispiel die Mobilität der Menschen) bis zur Untersuchung der politischen Aspekte des internationalen Handels sowie der europäischen und globalen wirtschaftlichen Zusammenarbeit. Er untersucht beispielsweise Fragen zum optimalen Niveau der europäischen Integration und die Folgen europäischer Koordination. Gerald Willmann, geboren 1968 in Bünde, hat Volkswirtschaftslehre in Kiel studiert und wechselte dann an die Stanford University, USA. Dort erwarb er 2000 seinen PhD und kehrte als wissenschaftlicher Assistent an die Universität Kiel zurück. Von 2007 bis zu seinem Wechsel an die Universität Bielefeld war er als Professor an der Katholischen Universität Leuven, Belgien, tätig. Unterbrochen wurde seine Lehr- und Forschungstätigkeit von Gastaufenthalten unter anderem an den Universitäten Paris II, Frankreich, Otago, Neuseeland, Singapur, Hong Kong und Illinois, USA. ■

# // PERSONALIEN

## Fakultät für Erziehungswissenschaft/Bielefeld School of Education Professor Dr. Michael Urban



Professor Dr. Michael Urban hat zum Wintersemester 2011/2012 die Professur Sonderpädagogik mit dem Schwerpunkt Diagnose und Förderung übernommen. Seine Forschungsschwerpunkte sind unter anderem Inklusionspädagogik und die sonderpädagogische Förderung in der emotionalen und sozialen Entwicklung und

im Lernen, die Vernetzung von Elementar- und Primarstufe sowie das Verhältnis von Familie und Bildungsinstitutionen. Er forscht insbesondere mit qualitativen Methoden der empirischen Sozialforschung und nutzt systemtheoretische Perspektiven. Michael Urban, Jahrgang 1964, hat an der Universität Hannover Diplom-Sozialwissenschaften studiert und war von 2000 bis 2011 als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Sonderpädagogik der Leibniz Universität Hannover tätig. 2008 erfolgte die Promotion zum Thema „Form, System und Psyche. Psychische Systeme und strukturelle Kopplung in der Systemtheorie Niklas Luhmanns. Probleme der theoretischen Konstruktion unter Berücksichtigung von Beispielen aus dem Erziehungssystem“. Michael Urban war in der Einwerbung, Koordination und Leitung mehrerer sonderpädagogischer Forschungsprojekte sowie in der wissenschaftlichen Begleitforschung zum Schulversuch „Zur präventiven und integrativen sonderpädagogischen Förderung im Schwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung – Optimierung der sonderpädagogischen Unterstützung zur Erziehungshilfe in allgemein bildenden Schulen“ tätig. ■

## Dr. h. c. Britta Baron neu im Hochschulrat



Der Hochschulrat der Universität Bielefeld hat ein neues Mitglied: Dr. h. c. Britta Baron übernimmt den Sitz von Professorin Dr. Susanne Baer, die im Januar 2011 zur Richterin am Bundesverfassungsgericht ernannt wurde und deshalb aus dem Hochschulrat zurückgetreten ist. Baron führt die Amtszeit Baers weiter, die

im Mai 2013 zu Ende geht. Das Thema „Wissenschaft im internationalen Kontext“ hat sie in ihrer bisherigen wissenschaftlichen Laufbahn begleitet: Dr. h. c. Britta Baron hat in Göttingen, Bonn und Florenz Sprachen studiert – sie spricht Englisch, Französisch, Italienisch und Spanisch. Nach ihrem Magister in Bonn und einer wissenschaftlichen Assistenz an der Universität Göttingen war sie für die Ständige Kultusministerkonferenz in Bonn sowie für die „European Cultural Foundation“ in Brüssel tätig. Von 1985 bis 2006 arbeitete Baron für den Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) in Bonn, London und New York. Von 2004 bis 2006 war sie Direktorin des „Canadian Universities Centre“ in Berlin. Seit 2006 ist Baron als „Associate Vice-President (International) und Vice-Provost“ an der kanadischen University of Alberta in Edmonton tätig. ■

## Linguistik und Literaturwissenschaft/Bielefeld School of Education Professorin Dr. Friederike Kern



Auf die Professur Frühe sprachliche Bildung und frühes Lernen wurde im Wintersemester 2011/2012 Dr. Friederike Kern berufen. Ihr Lehr- und Forschungsschwerpunkt ist das weite Feld der sprachlichen Grundbildung. Dazu gehören unter anderem die Sprach- und Diskursentwicklung, vor allem im Grundschul-

bereich, und der Schriftspracherwerb, insbesondere auch bei Mehrsprachigkeit. Die Analyse sprachmelodischer Strukturen, beispielsweise im Hinblick auf die Signalisierung von Affektivität, ist ein weiterer Forschungsschwerpunkt. In der Lehre vermittelt sie zudem empirische und computergestützte Methoden in der Linguistik, auditive und akustische Phonetik, Sprache und Kommunikation in den Medien sowie interkulturelle und institutionelle Kommunikation. Friederike Kern, Jahrgang 1967, hat Germanistik, Philosophie, Linguistik sowie Deutsch als Fremdsprache (DaF) an der Freien Universität Berlin und am University College London, Großbritannien, studiert. 1999 erfolgte die Promotion am Fachbereich Sprachwissenschaften der Universität Hamburg. 2009 erhielt sie die Lehrbefähigung für das Fach „Germanistische Sprachwissenschaft“ von der Universität Potsdam. Friederike Kern arbeitete als Wissenschaftlerin in zahlreichen DFG-Projekten. Sie war außerdem Gastwissenschaftlerin an der University of York, Großbritannien. Zudem war sie Professorvertreterin an der Universität Potsdam, an der FU Berlin und an der Universität Hildesheim. ■

## Kurzmeldungen

**Professor Dr. Klaus Cachay**, Leiter des Arbeitsbereichs „Sport und Gesellschaft“ in der Fakultät für Psychologie und Sportwissenschaft, wurde auf dem 20. Hochschultag der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft zum Vorsitzenden des Fakultätentages Sportwissenschaft gewählt. Der Fakultätentag ist die Vereinigung der Sportwissenschaftlichen Hochschuleinrichtungen der Universitäten und Wissenschaftlichen Hochschulen, die der Hochschulrektorenkonferenz angehören.

Bei der Online-Wahl zu den Fachkollegien der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) im November sind vier Bielefelder Wissenschaftler in die thematischen Fachkollegien gewählt worden. Insgesamt konnten mehr als 100.000 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler über die personelle Besetzung des „Parlaments der Wissenschaft“ bis 2015 entscheiden. Gewählt wurden die Professoren **Karl-Josef Dietz** für das Fachkolleg Pflanzenphysiologie, **Norbert Sewald** für den Bereich Biologische und Biomimetische Chemie, **Friedrich Götz** für das Fachkolleg Mathematik und **Walter Erhardt** für das Fachkolleg Neuere Deutsche Literatur. ■

## Professor Dr. Frank Riedel in nationales französisches Auswahlgremium gewählt



Der Bielefelder Wirtschaftsmathematiker Professor Dr. Frank Riedel, Direktor des Instituts für Mathematische Wirtschaftsforschung (IMW) der Universität Bielefeld, ist als erster Deutscher in das nationale Auswahlgremium für die Besetzung der Professuren an französischen Hochschulen gewählt worden. Der nationale

Wettbewerb zur Einstellung der Universitätsprofessorinnen und -professoren in Jura, Politikwissenschaften, Volkswirtschaftslehre und Betriebswirtschaftslehre wird offiziell vom französischen Ministerium für Hochschulen und Forschung geleitet. Anders als in Deutschland werden die Stellen zentral vom Ministerium vergeben, nicht von den Hochschulen selbst. Frank Riedel lehrt und forscht an der Nahtstelle zwischen Mathematik und Wirtschaftswissenschaften. Ein Schwerpunkt seiner Arbeit ist die mathematische Theorie der Aktienmärkte. Zurzeit ist Riedel Gastprofessor an der Princeton University, USA. ■

## Humboldt-Stipendiaten aus Brasilien und Neuseeland



**Professor Dr. Leonardo Gobbo Neto** ist als Georg-Förster-Forschungsstipendiat der Alexander von Humboldt-Stiftung für ein Jahr an der Fakultät für Biologie zu Gast. Er forscht auf dem Gebiet der chemischen Ökologie bei Professorin Dr. Caroline Müller. Der Wissenschaftler aus Brasilien will an seiner Heimatuniversität

in Sao Paulo das neue Forschungsfeld der chemischen Ökologie aufbauen und dafür das Know-how aus Bielefeld mit in sein Heimatland nehmen. Zudem forscht er ganz konkret an zwei Korbblütlerarten: einer Art, die aus Europa nach Brasilien eingewandert ist, und einer weiteren Art, die aus Brasilien nach Europa gekommen ist. Er untersucht, welche chemischen Veränderungsprozesse sie durchgemacht haben. Der 34-jährige Wissenschaftler hat Pharmazie studiert und ist an seiner Universität Professor für Organische Chemie. Der neuseeländische Historiker **David L. Marshall**

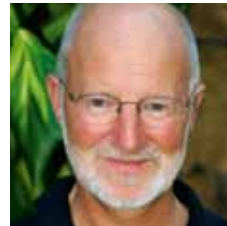


**PhD** forscht zwei Jahre als Alexander von Humboldt-Fellow an der Fakultät für Geschichtswissenschaft, Philosophie und Theologie am Lehrstuhl von Professor Dr. Willibald Steinmetz. Marshall arbeitet für sein Buchprojekt „The Weimar Origins of Political Theory“ (Die Weimarer Ursprünge der Politischen Theorie) zu

der Frage, welchen Einfluss die Auseinandersetzung mit Rhetorik in der Weimarer Republik auf die Politische Theorie hatte. 2013 kehrt er zurück an die Kettering University in Flint (Michigan, USA). Dort ist er Assistenzprofessor für Geisteswissenschaften. ■

## Ehrenpromotionen für Pioniere der Verhaltensökologie

Die Fakultät für Biologie der Universität Bielefeld hat Professor Dr. Nicholas B. Davies von der University of Cambridge, Großbritannien, und Professor Dr. Wolfgang Wiltschko von der Goethe-Universität Frankfurt für ihre herausragenden Forschungsleistungen und ihren Beitrag zum Aufbau der Fachrichtung Verhaltensökologie mit der Ehrenpromotion ausgezeichnet.



**Nicholas Davies** konnte vor allem am Beispiel des Kuckucks und seiner Wirte zeigen, wie sich Tiere gegen Brutparasitismus schützen und wie Kuckucke sich durch das Nachahmen der Eiform anderer Vögel und durch manipulative Bettelrufe erfolgreich in Nestern fremder Vögel behaupten. Er kombinierte in seinen Studien



Freilandexperimente und molekulargenetische Untersuchungen. **Wolfgang Wiltschko** musste seine Befunde zum Einfluss des Magnetfeldes auf die Orientierung bei Vögeln zunächst gegen die Skepsis von Kollegen verteidigen. Seine Forschung umfasst auch die Frage, welche Rolle Ortsferfahrung, In-

fraschall und der Geruchssinn bei der Navigation spielen. Seit 1975 war er Professor für Zoologie an der Universität Frankfurt, wo er nach seiner Emeritierung 2003 weiterhin aktiv forscht. ■

## Kurzmeldungen

Das Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie hat Anfang November 2011 eine unabhängige Geschichtskommission berufen, um die Geschichte des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie und seiner Vorgängerinstitutionen zu erforschen. In die Kommission wurde auch der Bielefelder Wirtschaftshistoriker **Professor Dr. Werner Abelshauser** gewählt. Ausgehend von der Gründungsgeschichte des Reichswirtschaftsamtes (1917), umfasst das Forschungsprojekt den Zeitraum bis zur Wiedervereinigung im Jahre 1990. Das Bundesministerium favorisiert einen breiteren Untersuchungszeitraum als andere Ressorts. Das Projekt soll Ende 2015 abgeschlossen sein.

**Dr. Rainer Heß**, LL.M. (Master of Law) ist zum Honorarprofessor an der Fakultät für Rechtswissenschaft ernannt worden. Die Laudatio hielt Ende Oktober 2011 der Bielefelder Rechtswissenschaftler Professor Dr. Fritz Jost. Heß ist Fachanwalt für Versicherungsrecht und Verkehrsrecht in Bochum und Lehrbeauftragter der Universität Bielefeld. Er ist der Fakultät für Rechtswissenschaft seit Mitte der 1990er Jahre als Referent des Bielefelder Kompaktkurses „Anwalts- und Notartätigkeit“ verbunden. Seit 2006 hält Heß außerdem im Schwerpunktbereichsstudium (Private Rechtsgestaltung und Prozessführung) die Veranstaltung „Schadensrecht und Schadensregulierung einschließlich der prozessrechtlichen Bezüge“ ab. ■

# // AUSZEICHNUNGEN & PREISE

## Beste Absolventen ausgezeichnet

Am 2. Dezember 2011 verabschiedete das Rektorat der Universität Bielefeld gemeinsam mit der Bielefeld School of Education (BiSEd, früher Zentrum für Lehrerbildung) und den Fakultäten für Biologie, Erziehungswissenschaft, Mathematik, Physik, der Abteilung Psychologie der Fakultät für Psychologie und Sportwissenschaft und der Technischen Fakultät die Absolvierenden und Absolventen des Jahrgangs 2011. Prorektor Professor Dr. Rolf König zeichnete als Rektorvertreter die besten Lehramtsabsolventinnen aus (v.l.): Katharina Martmüller (Sonderpädagogik, Mathematik und Anglistik, Note: 1,2), Sara Cordes (Gymnasien und Gesamtschulen, Mathematik und Biologie, Note: 1,0), Nelli Altergot (Grund-, Haupt- und Realschulen, Mathematik und Biologie, Note: 1,1) und Katharina Spintzyk (Sonderpädagogik, Mathematik und Anglistik, Note: 1,2). König bestärkte die jungen



Lehrerinnen und Lehrer, die jetzt in den Vorbereitungsdienst gehen, sich aktiv an der Neuorganisation der Schulen zu beteiligen.

In der Technischen Fakultät zeichnete Dekan Professor Dr. Jens Stoye (rechts) die Studierenden aus, die in ihren Studiengängen besonders gute Leistungen erbracht haben (v.l.): Tobias Rodehuts Kors und Patrick Renner (Bachelor Kognitive Informatik), Michael Horst und Marvin Meinold (Master Naturwissenschaftliche Informatik), Linda Sundermann (Bachelor Bioinformatik und Genomforschung), Christian Munier, Ralph Welsch und Mathias Wilhelm (Master Naturwissenschaftliche Informatik), Armin Neshat (Molekulare Biotechnologie) und Alexander Neumann (Master Intelligente Systeme). ■



## Förderpreis für Ingo Heesemann und Benjamin Schomburg



Gleich zwei Förderpreise hat die Bielefelder Friedrich Wilhelm Helweg-Stiftung für hervorragende Masterarbeiten an Absolventen der Universität Bielefeld vergeben: Ingo Heesemann (Masterstudiengang Chemie, Foto oben) und Benjamin Schomburg (Masterstudiengang Biochemie) erhielten auf Vorschlag der Fakultät für Chemie für ihre Abschlussarbeiten im Jahr 2010 die mit jeweils 3.000 Euro dotierte Auszeichnung. Ingo Heesemann, Jahrgang 1984, hat Chemie an der Universität Bielefeld studiert und fertigte seine Masterarbeit zum Thema „Synthese und Charakterisierung von Nanopartikel-Polymer-Kompositen und Gold-



Nanopartikel-Dimeren“ in der Arbeitsgruppe von Professorin Dr. Adelheid Godt in Bielefeld an. Derzeit arbeitet Ingo Heesemann an seiner Promotion. Seit 2011 ist er auch Stipendiat des Fonds der Chemischen Industrie. Benjamin Schomburg, geboren 1985, hat Biochemie in Bielefeld studiert. Er verfasste seine Masterarbeit zum Thema „NMR Characterisation of the CnaB1 Domain of the Streptococcal Surface Protein FbaB“ an der University of St. Andrews in Schottland. Seit Anfang des Jahres 2011 promoviert Benjamin Schomburg am Max-Planck-Institut für biophysikalische Chemie in Göttingen. ■

## Internationales Stipendiaten-Team

Aus ganz unterschiedlichen Herkunftsländern wie Marokko, Benin, Kamerun und der Volksrepublik China – und bereits mit breiter internationaler Erfahrung – sind diese jungen Wissenschaftler in der Physikalischen Chemie im Arbeitskreis von Professorin Dr. Katharina Kohse-Höinghaus tätig: Mhamed Assebbaan, Patrick Mountapmbeme Kouotou, Dr. Dong Liu, Dr. Casimir Togbé und Dr. Zhenyu Tian (v.l.) werden durch die Alexander von Humboldt-Stiftung, den Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) oder das Bundesforschungsministerium für ihre Forschungsarbeiten an der Universität Bielefeld gefördert. Ihre Projekte befassen sich mit Themen aus der Verbrennungsforschung und mit der Abscheidung funktioneller Materialien aus der Gasphase. ■





### Studentisches Ehrenamt ausgezeichnet

Die Westfälisch-Lippische Universitätsgesellschaft hat im Dezember drei Studierende für ihr ehrenamtliches Engagement in der Universität ausgezeichnet: Pamela Mohacsi, Stephan Labrenz und Inga Knoche. Der Vorsitzende der Universitätsgesellschaft, Ortwin Goldbeck, betonte bei der Verleihung des Preises, der zum ersten Mal vergeben wurde: „Mit diesem Preis möchten wir vorbildliches ehrenamtliches studentisches Engagement im sozialen und kulturellen Bereich auszeichnen.“ Der Preis ist mit 500 Euro dotiert und wird in diesem Jahr von den Stadtwerken Bielefeld gesponsert. Pamela Mohacsi wurde für ihren Einsatz für die ausländischen Studierenden an der Universität Bielefeld geehrt. Sie gehört dem Verein zur Förderung internationaler Studierender in Bielefeld (ViSiB) an und arbeitete im Brother-Sister-Programm mit. Inga Knoche erhielt den Preis für ihre Arbeit in der akademischen Selbstverwaltung und als Studierendenvertreterin der Fachschaft Wirtschaftswissenschaften. Stephan Labrenz hat den Preis als Teamleiter für das SIFE-Team (Students in Free Enterprise) entgegengenommen. SIFE ist ein Studierenden-Netzwerk mit dem Ziel, Unternehmergeist mit gesellschaftlichem Engagement zu verbinden. ■

### Rektorat vergibt dreizehn Promotionsstipendien

Das Rektorat hat im Dezember 2011 beschlossen, insgesamt dreizehn Stipendien aus Rektoratsmitteln für Promotionen zu vergeben. Es folgte dabei den Empfehlungen der Vergabekommission zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Lisa Giesselmann (Theologie), Christine Hellmann (Biologie), Anna-Gesa Leuthardt (Geschichtswissenschaft), Ole Pütz (Soziologie), Lars Rosenbaum (Linguistik und Literaturwissenschaft) und Anna Stania (Erziehungswissenschaft) erhalten ein Grundstipendium. Die Dauer der Förderung beträgt in der Regel zwei Jahre, die Höhe 1.000 Euro pro Monat. Ein Abschlussstipendium für die Endphase der Promotion für maximal sechs Monate erhalten Sabrina Grewe (Biologie), Katja Grupp (Linguistik und Literaturwissenschaft), Marie Christine Heinze (Soziologie), Stephan Isernhagen (Geschichtswissenschaft), Sebastian Sattler (Soziologie), Sarah Schatschneider (Biologie) und Wögen-Nikkels Tadsen (Wirtschaftswissenschaften). Die Vergabekommission hatte über 43 Anträge (27 Anträge von Frauen, 16 von Männern) zu beraten. ■

### Universitätsgesellschaft verleiht Auslandsstipendien

Sechs Studierende der Universität Bielefeld haben die Chance erhalten, mit einem Stipendium der Westfälisch-Lippischen Universitätsgesellschaft ein Praktikum oder einen Studienaufenthalt im Ausland zu realisieren. Die Universitätsgesellschaft hat die Stipendiaten ausgewählt, die nach Ecuador, Schweden, Großbritannien, Guatemala und Russland reisen. Jutta Berard (3. Semester Sozialwissenschaften und Integrierte Sonderpädagogik, Master of Education) wird ein Praktikum in Quito, Ecuador, absolvieren. Kristina Klaus und Lina Theresa Lorenzen (beide 11. Semester Pädagogik, Diplom) studieren ein Semester an der Linköping University, Schweden. Mira Ragunathan (3. Semester, Master Soziologie) geht für ein Semester an die University of London, Großbritannien. Eva Schaltsysik (11. Semester Pädagogik, Diplom) sammelt als Praktikantin Erfahrungen in Guatemala. Armin Harry Wolf (11. Semester Soziologie, Diplom) wechselt für ein Semester an die Staatsuniversität St. Petersburg, Russland. Auf dem Foto: Prof. Dr. Helmut Steiner, Jutta Berard, Armin Harry Wolf, Eva Schaltsysik und Dr. Thomas Lüttenberg, Leiter des International Office (v.l., die weiteren Stipendiaten haben bereits ihren Auslandsaufenthalt angetreten). ■



### Internationale Studierende für Engagement ausgezeichnet



Der Verein zur Förderung internationaler Studierender in Bielefeld (ViSiB) hat im Januar zwei internationale Studierende für gute Leistungen und besonderes Engagement ausgezeichnet. Der Preis ist mit jeweils 750 Euro dotiert. Der amerikanische Philosophiestudent Daniel Brooks ist seit Abschluss seines Masterstudiums Promotionsstudent in der Abteilung Philosophie der Universität. Er wurde für seinen Einsatz zur Integration der Gaststudierenden, die Unterstützung der Promotionsstudierenden aus dem Ausland und die Anregung fachlicher Neuerungen ausgezeichnet. Ebenfalls ausgezeichnet wurde der Fachhochschulstudent Hermann Monkam aus Kamerun. Er studiert seit 2009 Maschinenbau an der FH Bielefeld. Er engagiert sich in der Evangelischen Studierendengemeinde (ESG) und verhilft internationalen Gästen durch persönliche Integrationsarbeit zu einem guten Start. ■

# Die Ausstellungsmacher

Vormittags noch in der Vorlesung, nachmittags schon (fast) Kurator im Museum. So schnell ging es für 21 angehende Historiker, die in dem Praxisseminar „Geschichte als Beruf“ als Partner des Historischen Museums Bielefeld eine Ausstellung rund ums Fahrrad mitkonzipierten. „Rückenwind“ heißt sie – und ist noch bis zum 26. Februar zu sehen. Von Mariell Borchert



Studierende und Co-Kuratoren: Max Zirzow, Denny Sturm, Sandra Lier, Julian Gieseke, Jane Kelly, Niklas Regenbrecht, Tanja Ferderer, Julia Breßan und Roman Elenbogen (v.l.) mit dem Holz tandem „Renovatia“ von 2006.

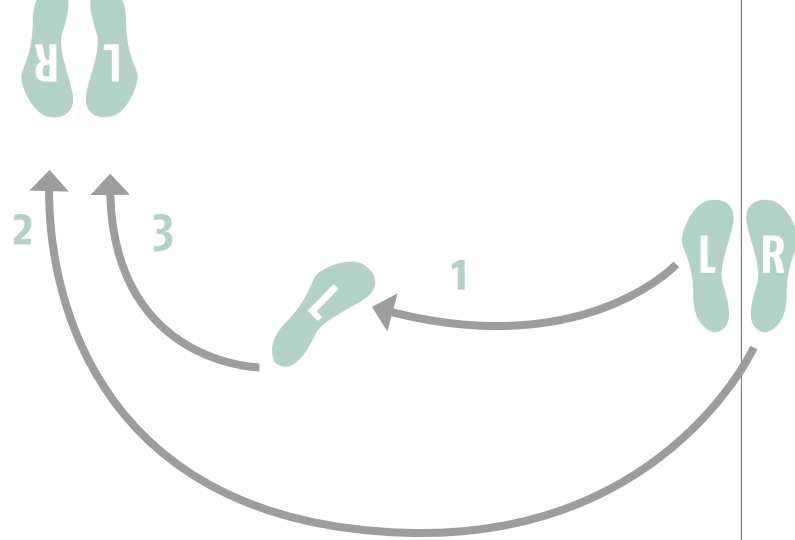
Ein bisschen stolz sind sie schon. Zu Recht. Schließlich nimmt man als Studierender nicht jeden Tag an einer Vernissage teil, zumindest nicht auf Seiten der Gastgeber. Nach über zwei Semestern Vorbereitung, Konzeption und Umsetzung bis hin zum Aufbau der Exponate ist ihre Arbeit jetzt im Historischen Museum im Ravensberger Park zu sehen. Vom Hochrad über das Modell „Bonanza“ bis zum Elektrorad lässt sich die Evolution des Fahrrads nachvollziehen. Themensäulen zu Radsport, Fahrradwerbung, dem Arbeiterfahrrad im Nationalsozialismus oder der gesellschaftlichen Akzeptanz der radelnden Frau um 1900 ergänzen die Sammlung und bieten in Texten und Exponaten einen vielseitigen Einblick in die Bielefelder Fahrradgeschichte. Ganz persönlich wird es bei den „Fahrradgeschichten“, die die Seminarteilnehmer zusammengetragen haben. Bielefelder Radler erzählen ihr eigenes Fahrraderlebnis – von der schwierigen Fahrt mit dem selbst gebauten Tandem bis zum Polizisten, der einem jungen Mädchen humorvoll droht, das Lenkrad zu beschlagnahmen, sollte es noch einmal freihändig fahren.

Zu Beginn der Veranstaltung war dem Seminarleiter Dr. Jürgen Büschenfeld von der Fakultät für Geschichtswissenschaft, Philosophie und Theologie schon ein bisschen mulmig zumute, denn: „Viele Köche verderben den Brei, heißt es. Und 20 Studierende, die mitreden und mitgestalten, das sind gewissermaßen 20 Co-Kuratoren.“ Am Ende habe die Unbefangenheit, mit der die Studierenden ans Werk gegangen sind, aber zum Gelingen beigetragen. Und auch Dr. Gerhard Renda, Kurator des Historischen Museums, und Ausstellungsgestalter Michael Falkenstein sind mit ihren jungen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zufrieden. Bei der Archiv-Arbeit und beim Schreiben der Ausstellungstexte hätten sie sich sehr engagiert und manchen unkonventionellen Blick auf die Ausstellungsthemen geworfen. Falkenstein ergänzt: „Auch beim Aufbau haben sie geholfen und als ich in die Werkstatt kam, waren selbst da fünf Studis und haben Fahrräder geputzt.“

Und was sagen die frischgebackenen Kuratoren selbst? Ihnen hat der Einblick in die Museumsarbeit gefallen, sagen Jane Kelly und Sandra Lier. Eine Herausforderung sind die Ausstellungstexte gewesen: Ohne fachwissenschaftliche Begriffe, allgemein verständlich – und vor allem kurz mussten sie sein. Keine Selbstverständlichkeit, wenn man bislang vor allem Seminararbeiten geschrieben hat. Und genau darum geht es bei den Veranstaltungen des Arbeitsbereichs „Geschichte als Beruf“: Die Studierenden sollen Einblicke in potenzielle Arbeitsfelder gewinnen und in Verbindung mit dem erworbenen Fachwissen berufsrelevante Kompetenzen entwickeln. Denn nicht jeder schlägt eine wissenschaftliche Karriere ein und dann heißt es: Was anfangen mit dem Studium? Praxisseminare bieten da frühzeitig Perspektiven – und „Rückenwind“ für die Studierenden. ■

„Rückenwind – Vom Hochrad zum E-Bike“ ist noch bis zum 26. Februar im Historischen Museum, Ravensberger Park 2, zu sehen: Mittwoch bis Freitag von 10 bis 17 Uhr, am Wochenende von 11 bis 18 Uhr.

# Wettkampf-Walzer



Nicht immer geht es um Exzellenz oder Forschungsgelder, wenn Universitäten sich miteinander messen. Auf dem European Tournament for Dancing Students (ETDS) treten zweimal jährlich tanzbegeisterte Studierende, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und Tanzsportfreunde gegeneinander an. Ihr Ziel: der begehrte Wanderpokal – die Tanzmaus. Für H1 berichtet Lehramtsstudentin und Hobby-Tänzerin Annelena Witthus.

Rumba, Quickstep und Wiener Walzer: Bei dem Turnier kann jeder mitmachen, der bei „Vor-Seit-Ran“ und „Eins-Zwei-Tipp“ keinen Knoten in den Beinen bekommt. Für den Wanderpokal hat es zwar nicht gereicht, aber auch beim 46. ETDS im Oktober 2011 in Kaiserslautern war wieder ein Team aus dem Bielefelder Uni-Tanzkurs dabei. Dreizehn Tänzerinnen und Tänzer bestritten verschiedene Wettkämpfe in den Kategorien Latein und Standard. Unterstützt wurden sie dabei von ihrem Trainer Gregor Körling, der zwischen den Tanzrunden wichtige Tipps gab.

Um auch Anfängern eine Chance zu geben, werden beim ETDS alle Paare in einer Vorrunde gesichtet und dann in verschiedene Leistungsklassen eingeteilt. Wer ohne Tanzpartner angereist ist, hat die Möglichkeit, auf der Blind Date-Party am Tag vorher einen zu finden – eine gute Gelegenheit,

Studierende anderer Unis kennenzulernen. Ein paar Profis sind natürlich auch jedes Jahr dabei. Damit sie es nicht zu leicht haben, ist es für sie Pflicht, mit einem fremden Partner zu tanzen. Den Freitagabend nutzen die meisten Tänzer dieser Klasse daher, um mit dem neuen Partner zu üben und mögliche Schrittfolgen abzusprechen. Besonders beeindruckend sind die Finale der jeweiligen Klassen im Standard und Latein. Jedes Paar wird namentlich aufgerufen und nach jedem Tanz von den Wertungsrichtern öffentlich benotet. Da sind Lampenfieber und Herzklopfen garantiert. Auch einige der Bielefelder Tänzer schafften es in eines der Finale. Im Latein-Finale der Profis ertanzte sich Nataliya Chuprun mit ihrem Blind Date-Partner Martin Koch aus Düsseldorf den vierten Platz und hinter ihnen belegten Stephan Echterhoff und ich den sechsten Platz. Sven Dreher und Svetlana Reisch erreichten im Finale der Standard-Profis den fünften Platz.

Ob Finale oder Vorrunde: Natürlich geben die Tänzerinnen und Tänzer alles. Bei Cha-Cha-Cha und Jive, Samba und Paso Doble, Walzer, Tango und Slowfox gerät manches Paar ins Schwitzen. Klingt nach Arbeit? Zeit zum Feiern bleibt neben dem Turnier natürlich auch noch. Denn auf jedem ETDS gibt es am Samstagabend eine Themenparty. Mit „Karnaval in Venedig“ bot das Thema 2011 eine Steilvorlage für Masken und Verkleidungen. Nicht immer war klar, wer gerade mit wem tanzte, aber Spaß war garantiert. Allzu lange konnte allerdings nicht gefeiert werden. Schließlich hieß es am nächsten Morgen um 6.30 Uhr wieder aufstehen, Haare frisieren und rein in Ballkleid oder Anzug für eine weitere Runde auf dem Parkett. ■



Annelena Witthus und Stephan Echterhoff beim Quickstep.

**Kribbelt's in den Beinen?** Beim Tanzkurs des Hochschulsports können Studierende, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universität Bielefeld und FH Bielefeld mitmachen. Ob Anfänger oder Fortgeschrittene, allein oder als Paar: Vorbeikommen lohnt sich. Auch im Sommersemester 2012 gibt es Kurse – einfach ins Semesterprogramm des Hochschulsports unter [www.uni-bielefeld.de/hochschulsport](http://www.uni-bielefeld.de/hochschulsport) schauen.

# // KULTURTIPPS // IMPRESSUM

## Foto-Ausstellung UniZoom

Um die Architektur und den baulichen Wandel der Universität Bielefeld geht es in der Ausstellung „UniZoom“, die vom 14. März bis zum 22. April in der Universitätsbibliothek, Ebene C, zu sehen ist. Die Vernissage des Fotowettbewerbs ist am 4. April um 18 Uhr und bildet gleichzeitig den Rahmen für die Verleihung von Jurypreis und Publikumspreis. Der Eintritt ist frei. ■

## Ausstellung Was passiert hier?



Unter diesem Titel zeigt die Universitätsbibliothek, Ebene C, noch bis zum 10. Februar Arbeiten von Christian Stiesch und Gisela Wäschle. Wäschle experimentiert mit Transparenz, Schichtung und Collage, kombiniert Farbe und Linie, Zeichnung und Malerei. Stiesch zeigt Akte und Porträts von individueller Schönheit sowie farbig gefasste Plastiken und Figuren aus seiner „Ungarischen Reise“. ■

## UniVideoMagazin Bewegte Baustelle

„Campus Life – Zwischen Uni, FH, Baustelle und der Stadt“ lautete das Thema des Seminars „Vorsicht Dreharbeiten!“ im Wintersemester 2011/2012. Die Kurzfilme werden am 2. Februar um 20.15 Uhr im Cinemaxx präsentiert. Der Eintritt von vier Euro beinhaltet einen Verzehrsgutschein. Wer den Termin verpasst hat, kann die Filme ab Anfang März unter [www.campus-bielefeld.de](http://www.campus-bielefeld.de) sehen. ■

## English Drama Group Drogen, Mord und Mafia

Der Pate ist das unbestrittene Oberhaupt seines New Yorker Mafiaklans. Doch als der Drogenhändler Sollozzo einen Anschlag auf ihn verüben lässt, müssen seine Söhne Farbe bekennen. Wer wird das Imperium des mächtigen Vaters übernehmen? Zum 40-jährigen Jubiläum des Filmklassikers „The Godfather“ von Francis Ford Coppola präsentiert die English Drama Group vom 6. bis 11. Februar jeweils um 20 Uhr im AudiMin der Universität eine eigenproduzierte Bühnenversion und entführt das Publikum nach New York, Las Vegas und Sizilien. Es spielen Studierende unter Leitung von Lasse Bjoern Lassen. Das Stück wird in englischer Sprache aufgeführt. Der Eintritt ist frei. ■



## Junge Forscher auf die Bühne Bundesfinale des FameLab in Bielefeld

Wissenschaft leicht gemacht: Beim weltweiten Talentwettbewerb „FameLab-Talking Science“ präsentieren junge Wissenschaftler ihre Forschung in nur drei Minuten – mit Sprachwitz, Wortgewalt und persönlicher Begeisterung. Nach den Landesvorentscheiden im Januar treten die Sieger am 31. März um 19 Uhr im Bundesfinale im Ringlokschuppen gegeneinander an. Tickets gibt es für fünf Euro (ermäßigt vier Euro) in der Tourist-Information im Neuen Rathaus. ■

## Impressum

**Herausgeber:** Referat für Kommunikation der Universität Bielefeld, Leitung: Ingo Lohuis, Pressestelle: Sandra Sieraad (V.i.S.d.P.) // **Redaktion:** Mariell Borchert, Jörg Heeren, Norma Langohr // **Redaktionsassistentz:** Marlies Läge-Knuth // **Mitarbeiterinnen dieser Ausgabe:** Yvonne Berthiot, Nastja Eberz, Anita Grams, Hanna Irabi, Dominik Mahr, Isabell Mezger, Annelena Witthus // **Redaktionsadresse und Kontakt:** Universitätshauptgebäude, Universitätsstraße 25, 33615 Bielefeld, Tel. +49 (0) 521 / 106 4146, Fax +49 (0) 521 / 106 2964, h1@uni-bielefeld.de, [www.uni-bielefeld.de/presse](http://www.uni-bielefeld.de/presse) // **Anzeigen:** Marlies Läge-Knuth, Tel. +49 (0) 521 / 106 4147, [marlies.laege-knuth@uni-bielefeld.de](mailto:marlies.laege-knuth@uni-bielefeld.de) // **Designkonzept und Layout:** Artgerecht Werbeagentur GmbH, Bielefeld // **Bildnachweis:** Yvonne Berthiot, Mariell Borchert, Martin Brockhoff, Fotolia, Jörg Heeren, iStockphoto, Lukas Jelonek, Norma Langohr, Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, Library of Congress, Prints and Photographs Online Catalog, privat, Timo Reuter, Universität Bielefeld, Gisela Wäschle (Poem, Ausschnitt, 2011) // Die Ausgabe 01.2012 ist am 30. Januar 2012 erschienen. Abdruck nur nach vorheriger Genehmigung durch die Redaktion // ISSN 1863-8759

Universität Bielefeld



### 35 Jahre Chile-Bild Protestgemälde

In einer Nacht-und-Nebel-Aktion bemalten Studierende und Mitglieder des AstA im Dezember 1976 die Stirnwand des Audimax. Was bunt und fröhlich aussieht, hat einen ernsten Hintergrund: Das Bild ist nach einem Entwurf der exilchilenischen „Brigade Salvador Allende“ entstanden und sollte die Solidarität mit dem chilenischen Volk zum Ausdruck bringen. In Chile gab es 1973 einen Putsch chilenischer Generäle gegen die Volksfrontregierung unter Salvador Allende. Obwohl die Malaktion rechtswidrig war, duldeten Senat und Rektorat das Wandbild. Mittlerweile schmückt es seit 35 Jahren die Uni-Halle. Im vergangenen Dezember hat der AstA mit einer Festveranstaltung an seine Entstehung erinnert. Auch die Zukunft des Bildes ist gesichert: Während der Modernisierungsarbeiten wird die Wand „eingehaust“ – das heißt umhüllt und geschützt. ■

**Mehr Informationen im Internet:** [www.uni-bielefeld.de/chilewandbild](http://www.uni-bielefeld.de/chilewandbild)



## Studienfonds OWL

### Studierende fördern und OWL stärken

- Suchst Du nach Möglichkeiten, Dein Studium zu finanzieren?
- Bist Du engagiert und leistungsstark und findest, das sollte einmal belohnt werden?
- Möchtest Du Kontakte zu Unternehmen knüpfen, um Deine berufliche Karriere optimal zu planen?
- Dann bewirb Dich beim Studienfonds OWL!

Die Stiftung Studienfonds OWL fördert und unterstützt Studierende in Ostwestfalen-Lippe über drei Säulen:

- **Stipendien**
- **Praktika, Firmenkontakte**
- **Studienförderliche Jobs**

**Bewerbungen zum WS 2012/2013  
online bis 31.03.2012!**

- **Infos & Kontakte auf [www.studienfonds-owl.de](http://www.studienfonds-owl.de)**

Stiftung Studienfonds OWL  
Eine Stiftung – fünf Hochschulen in OWL

Universität Bielefeld | Universität Paderborn | Fachhochschule Bielefeld |  
Hochschule Ostwestfalen-Lippe | Hochschule für Musik Detmold |